

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboonementoppreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst
wie Frauenwelt und Jugend einschließlich Brüderlohn monatlich 80 Pf.
Durch die Post bezogen vierzählig. M. 2,75, unter Kreuzband für Deutschland und
Österreich-Ungarn M. 5.—, erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Pedaktion: Bettinerplay 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplay 10. Tel. 25 261.
Geschäftstage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insätze werden die gespaltene Zeitung mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinshäuser 25 Pf. Insätze müssen
bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
Voraus zu begleichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 115.

Dresden, Sonnabend den 22. Mai 1915.

26. Jahrg.

Die österreichisch-ungarische Regierung lehnt Italiens Erklärung ab. — Italien im Kriegszustand. — 1385000 Kriegsgefangene. — Wehrpflicht-Debatten in England.

Die Antwort der k. und k. Regierung.

Wien, 22. Mai. Die Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als ausgehoben betrachte, mit einer Note beantwortet, die gestern nachmittag dem italienischen Botschafter übergeben worden ist. Die Note schreibt: Die k. und k. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zu erkennen zu nehmen, da eine solche Erklärung in entschiedenem Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festigte, seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtigkeitserklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah. Da sich die italienische Regierung aller Verpflichtungen willkürlicherweise entledigt hat, so lehnt die k. u. k. Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen, die aus dieser Vorgangsweise sich ergeben könnten, ab.

Italiens Volk und Staatswirtschaft.

Italien sieht nach fast 50 Friedensjahren die Schrecken des Krieges wieder. In diesem halben Jahrhundert hat es große politische und wirtschaftliche Fortschritte gemacht, die freilich einen Vergleich mit der fast überamerikanischen Entwicklung Deutschlands nicht aushalten.

Italien ist Agrarland, ohne daß seine Landwirtschaft und Viehzucht den eigenen Bedarf decken könnten. Nach der letzten Berufszählung waren von 100 Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei beschäftigt: in Deutschland 85,2, in Österreich 60,9, in Ungarn 69,7 und in Italien 59,4. Die Getreideproduktion des Jahres 1914 belief sich auf 50 Millionen Doppelzentner. Der Konsum braucht aber mindestens 60 Millionen. In normalen Zeiten ist der Zehl betont besonders von Rumänien und Russland gedeckt worden. Durch die Dardanellenspalte von dieser Bezugssquelle abgeschnitten, mußte Italien große Getreidemengen zu hohen Preisen in Nord- und Südamerika einführen. Dagegen exportiert die italienische Landwirtschaft Reis, Süßkartoffeln und Oliven. Doch könnte Italien seinen Eigenbedarf an Getreide bei Anwendung moderner Anbaumethoden durch Steigerung der Erträge leicht decken. Die Kultivierung von Dob- und Umbrienland hat mit der Ausweitung des Boden- und des Traumitischen Sees erst begonnen. Im Norden ist der landwirtschaftliche Besitz sehr zerstückt, in den mittleren und südlichen Provinzen arbeitet der Bauer mehr für den Grundherren als für sich.

Die italienische Industrie ist nicht unbedeutend. Die Seiden- und Baumwollwarenfabrikation ist sogar auf einen lebhaften Export angewiesen. Seidenwaren werden nach England, Deutschland, Russland usw. billige Kartonne nach Südamerika und dem nahen Orient ausgeführt. Doch haben die politischen Krisen der letzten Jahre, besonders die Balkankrisen, die Aufnahmefähigkeit dieser Märkte sehr geschwächt.

Die Eisen- und Stahlindustrie ist wie in Russland durch Bestellungen für Bahnen, Dampf- und Flotte großgezogen worden. Weltberuf hat die Automobilindustrie erlangt, deren Hauptstadt Turin ist. Daneben verdienen Erwähnung die Schuhfabrikation, Marmorbrüche, die landwirtschaftlichen Nebenindustrien, z. B. Fleisch- und Leinwandfabriken, Delikatessen, Zuckerraffinerien.

Der schwerste Mangel ist das Fehlen von Kohle und Eisen. Die Eigenproduktion von Kohle deckt nur ein Jährling des Bedarfs. Hauptlieferanten sind England und sogar die Vereinigten Staaten, weil auch eine weite Seebrücke liegt als eine kurze Landbrücke. An Eisenerzen gewann Italien 1912 nur 582 000 Tonnen, besonders auf Elba, an Kobelen nur 380 000 Tonnen, den 45. Teil der deutschen Kobelenproduktion. Dieser Mangel an wichtigsten Rohmaterialien begünstigt eine starke Abhängigkeit vom Ausland, die nicht ohne Einfluß auf die Entwicklungen der italienischen Regierung ist.

Die Handelsbilanz ist passiv, Italien hat eine größere Ein- als Ausfuhr. Der Import betrug 1913 2,9,

(W. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Mai. (Eingegangen nachm. 3,05 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen der Straße Etaires—La Bassé und Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen. Südwestlich Neuve-Chapelle wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten eingehende englische Teile abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangen genommen. Weiter südlich, bei Givenchy, wird noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern abend gegen unsere Stellungen an der Lorettohöhe, bei Ablain und bei Neuville richteten, brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer nächtlicher französischer Vorstoß nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen, besonders zwischen Maas und Mosel statt.

Südwestlich Lille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Windau, in Gegend Schwedding, kam es zu Kämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ussuri-Meitervbrigade aufgerieben wurde. Bei Schwedding und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podubis stieg um 300.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Aenderungen.

Oberste Heeresleitung.

der Export 2 Milliarden Mark. Trotzdem ist die Zahlungsbilanz aktiv. Der Fremdenverkehr und die Geldsendungen der Auswanderer bringen je 400 bis 500 Millionen Mark jährlich ins Land.

Als im Hochsommer vorjähriges Jahres die Schrecken des Krieges aller gegen alle die Welt durchstieß, leerten sich mit einem Schlag die vornehmen Hotels und Pensionen, die mit allem Komfort der Neuzeit prunkten. Dafür lehrten viele hunderttausende Auswanderer in ihr Vaterland zurück und belasteten schwer den Arbeitsmarkt. Die Auswanderung ist die Krebskrankheit der italienischen Wirtschaft. Italien ist mit 121 Einwohnern auf das Quadratkilometer dichter als Deutschland mit 120 Einwohnern auf die gleiche Flächeneinheit bewohnt, von Österreich, Ungarn und Frankreich ganz zu schweigen. Im Jahre 1913 wurden 873 000 Auswanderer gezählt, von denen 560 000 in die Übersee gingen. Zurückgekehrt im selben Jahre sind 189 000 Auswanderer. Durch die Auswanderung sind dem Lande mehr Menschen — schätzungsweise fünf Millionen — verlorengegangen als in allen Provinzen der Italien irredente, des unerlässlichen Italiens leben. Die plötzliche Rückwanderung der Hunderttausende in den ersten Kriegswochen, verbunden mit dem Stillstand von Handel und Handel, stellten die italienische Regierung vor die ernstesten Probleme. Nach den Schlachten an der Marne und bei Sommerville wurde bereits der Krieg als Mittel geprägt, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Es wäre auch sicher gekommen, wenn nicht Giolitti für den libyschen Feldzug die Magazine geplündert hätte, ohne sie wieder aufzufüllen, um auf diese schlaue Art die Nation über die Kosten des Kolonialabenteuers zu täuschen.

Durch die Heimkehr der Auswanderer und das Versiegen des Fremdenverkehrs entstand in Italien eine sehr schwere Wirtschaftskrise, die durch die Gefahr der Intervention noch verschärft. Durch Militärsicherungen nur teilweise gemildert worden ist.

Die Staatsfinanzen ruhen auf einer nur schwachen Grundlage. 1861, im ersten Jahre des Bestehens des jungen Königreichs, wies der Voranschlag einen Fehlbetrag von 102 Millionen Lire auf. Der moralische Zwang, verborgte Steuern abzuschaffen und Reformen durchzuführen, steigerten das Defizit im folgenden Jahre auf 446 Millionen oder auf 75 Proz. der Einnahmen! Durch eine rücksichtlose Verteilung der unteren Flossenscheine und durch Drosselung der Ausgaben wurde 1875 das Budget ins Gleichgewicht gebracht. Doch folgten auch wieder Defizitjahre. Schwere Krisen erschütterten die Wirtschaft, ein durchsichtiger Bankrach trat ein und ein Bankrach wurde 1893 nur durch die rettende Intervention der Regierung verhindert. Seitdem haben Staats- und Volkswirtschaft bis zum libyschen Feldzug einen ununterbrochenen Aufschwung genommen. Der Kurs der Rente, die früher fast ausschließlich im Ausland platziert war, stieg über Hundert. In den Jahren 1907 bis 1911 wurde die Konversion der ersten und vierzigstenten Rente auf 334 Proz. und im Jahre 1912 auf 312 Proz. mit gutem Erfolg durchgeführt. Die Rente stieg in immer steigendem Maße aus dem Ausland nach Italien an und, vielleicht mehr als gut war. Denn die Kapitalanlage in Schuldverschreibungen minderte die Anlage in

Industrie und Handel, die zum guten Teil Ausländern blieben. Trotz diesen großen Erfolgen ist der heutige Stand der Finanzen schlecht. Die Steuererträge haben eine Höchstgrenze erreicht, das libysche Kolonialabenteuer war bei Beginn des Weltkrieges finanziell noch nicht liquidiert. Die Summe des im Sommer 1914 im Umlauf befindlichen Schatzanweisungen betrug 1½ Milliarden Lire. Diese Staatswechsel mit kurzer Umlaufzeit belasten den Haushalt durch ihre hohe Vergütung und machen durch die Notwendigkeit ihrer Prolongation oder baldigen Einlösung erhebliche Schwierigkeiten. Die im Januar dieses Jahres ausgelegte 4½-prozentige Anleihe brachte bei einem Ausgabefonds von 97 ein vollständiges Fiasco. Es wurde nicht einmal die erwartete Milliarde gezeichnet, die Banken muhten 121 Millionen Lire übernehmen.

Die italienische Gesamtsumme beträgt 13,4 Milliarden Lire. Das Budget für das Finanzjahr 1913/14 weist Einnahmen in der Höhe von 2683 und Ausgaben in der Höhe von 2648 Millionen Lire auf. Der Etat des Kriegsjahres wird viel schlechter ausfallen, weil die Steuereingänge vermindernd sind und weil die Ausgaben durch die Arbeitslosenfürsorge, die bewaffnete Neutralität, die Komplettierung der militärischen Vorräte kolossal gesteigert sind. Wahrscheinlich wird dem Parlamente zu Beginn des neuen Etatsjahres (Juni/Juli) nur ein Scheibenbudget vorgelegt werden oder es wird die Regierung eine Generalvollmacht für alle ihr notwendig scheinenden Ausgaben verlangen. Frankreich und England werden sich wohl oder übel zur Finanzierung des Krieges Italiens entschließen müssen. Der neue Bund Italiens mit dem Dreierband enthält darüber sicherlich genaue Abmachungen.

Italien im Kriegszustand.

Auch der römische Senat hat sein Wort gesprochen. Er hat einstimmig den Gesetzentwurf gebilligt, der die Kriegsvollmacht in die Hand der Regierung gibt. Eine Anzahl friedensfreudlicher Senator vor der Sitzung fern geblieben. Es ist anzunehmen, daß nun mehr sofort der Ministerrat die letzte Entscheidung treffen wird.

Die Sitzung des Senats.

Mom, 21. Mai. Die Sitzungen zum Senat sind von Truppen besetzt. Saal und Tribünen sind überfüllt. Ministerpräsident Salandra brachte den von der Kammermeisterschaft angenommenen Gesetzentwurf betreffend außerordentliche Vollmachten für die Regierung ein, verlangte die Dringlichkeit für ihn und bat den Senatspräsidenten, eine Kommission zu berufen, die sofort über den Entwurf Bericht erstatten könnte. Die Dringlichkeit wurde einstimmig angenommen. (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung wurde dann für eine Stunde unterbrochen, und die Kommission trat sofort zusammen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Colonna, der Bürgermeister von Rom, daß man ihn zum Beichterhalter der Kommission gewählt habe. Die Kommission schlägt einstimmig vor,

das Gesetz anzunehmen. Der Senat nahm darauf folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen Stimmen der 281 anwesenden Senatorn unter großer Begeisterung an: Der Senat hat die Erklärungen der Regierung gehört, die so deutlich den Willen der Nation ausdrücken, und geht zur Abstimmung über den Gesetzentwurf über. Der Senat nahm sodann das Kriegsgesetz einstimmig an.

Zürich, 22. Mai. Wie der Luzerner Anzeiger aus Lugano erfuhr, sind 22 Abgeordnete der entscheidenden Kammerzirkung ferngeblieben.

Stimmungsbericht aus Italien.

Die Kriegsbefürger tun alles mögliche, um die Volksstimme aufzuzeigen. Es kommen aber fast vor Ablauf der Verbündeten und andere Nachrichten, die nichts von Kriegsbegeisterung im italienischen Volke zeigen.

Aus Chiasso wird vom 21. Mai gemeldet: Salondras Rede wurde sofort in vielen Exemplaren verbreitet und in öffentlichen Totalen vorgelesen. Das Volk, das die Straßen Roms beleute, schloß sich in Zügen zusammen, viele Vereinsbänder wurden herumgetragen. Gegen Abend strömten viele Touristen, darunter auch in Rom anwesende Engländer, Franzosen und Russen, nach dem Quirinalshügel. Als ein Autobus fahrt wurde, in dem Sontino fuhr, begeisterte die Menge große Applaus. Auch Vespino Garibaldi und Campanini waren Funktionen vorgebracht. Gegen 10 Uhr wurden die Truppenzüge aufgerufen. Das Volk begleitete die abziehenden Regimenter jährling zu den Kasernen. Bis gegen Morgen dauerte das Treiben in den Straßen der ewigen Stadt.

Eine verspätet eingetroffene Depesche aus Rom vom 20. Mai besagt:

Obwohl die interventionistische Presse spaltenlange Telegrame über angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß der Italiensatz Posthalter, Herzog von Spina, im Ministerium des Krieges beim ersten Sitzungsdienst, Großherzog, weinte und mit ihm dreiviertel Stunden konferierte. Aber man weiß, daß der

aufschreitungen der letzten Tage haben natürlich ihre Wirkung nicht verloren. Friedensfreunde unter den Deputierten und Senatoren, die am öffentlichen Orte beschimpft und mißhandelt wurden, können sich kaum noch auf die Straße wagen. Die Kriegspresse richtet fortgesetzt die wütendsten Angriffe gegen diejenigen Personen in der Umgebung des Königs, die für Gegner des Krieges gelten, und verlangt deren Rücktritt. Ein öffentliches Geheimnis ist es, daß vor nicht langer Zeit die Präsidenten des Königtums, nach der Stimmlistung ihrer Departements befragt, mit Ausnahme der Präfekten der vier nördlich revolutionären Provinzen von Mailand, Mantua, Ravenna und Ancona, überwältigend erklärt, die Bevölkerung wünsche den Frieden. Wie so oft in romanischen Ländern, terrorisiert die Minderheit die Mehrheit. Es wäre ungerecht zu verkennen, daß es in allen Kreisen des italienischen Volkes zahlreiche Männer gibt, die die heutige Entwicklung der Dinge und namentlich den Bruch mit Deutschland aufs leichte hielten und die Schwäche der Minister gegenüber dem revolutionären konservativen Ansturm aufs schärfste tadeln.

Amnestie und Verhaftungen.

Lugano, 21. Mai. Ein königliches Dekret veröffentlicht die allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen.

Zürich, 21. Mai. Aus Turin wird gemeldet: Die Verbände der Arbeitersorganisationen in Turin wurden auf Besuch der Militärbehörde verhaftet.

Chiasso, 21. Mai. Gestern verhaftete die romische Polizei den verantwortlichen Redakteur der deutschsprachigen Concordia, Marcel. Die Verhaftung erfolgte wegen angeblicher Verletzung des Verbotes der Verbrennung militärischer Nachrichten.

Oesterreich-Ungarn in Erwartung der Kriegserklärung.

Aus Wien wird berichtet: Der Verlauf der italienischen Kammerzirkung hat in höchsten politischen Kreisen nicht überzeugt. Der Krieg ist offiziell noch nicht ausgedroht. Bezeichnend ist aber, daß der Italiensatz Posthalter, Herzog von Spina, im Ministerium des Krieges beim ersten Sitzungsdienst, Großherzog, weinte und mit ihm dreiviertel Stunden konferierte. Aber man weiß, daß der

Krieg unvermeidlich ist und steht vor kommenden Entscheidung mit der größten Ruhe entgegen. Die gegen Italien wegen des Vertragsbruches in der Bevölkerung herrschende Erbitterung macht sich bereits gestern abend Luft. Vor dem deutschen Konsulat am Stadtbau sammelten sich Kaufleute, die „Nieder mit Italien!“ und „Deutschland über alles!“ riefen.

Wien, 21. Mai. Man nimmt an, daß der heutige oder der morgige Tag die formelle Entscheidung in den Beziehungen zu Italien bringt. Die günstigen amtlichen Berichte vom politischen und politischen Kriegschauplatz tragen das Heute dazu bei, um die Stimmlistung des Publikums angeholt die Möglichkeit einer neuen Entwicklung im Weltkriege zu haben. Die Gesamtstimmlistung ist hier zufriedender als je in den abgelaufenen sechs Monaten.

† Budapest, 21. Mai. Am Magnatenhause fragte der Eintritt in die Tagesordnung Graf Aurel Desseky, ob der Ministerpräsident es für wünschenswert halte, Mitteilungen darüber zu machen, insoweit eine Großmacht, die wir für unseren Bundesgenossen gehalten haben, solche Anforderungen an die Monarchie gestellt hat, die deren Stellung als Großmacht unmöglich machen würde. Ministerpräsident Graf Telega antwortete: Die Regierung habe nur aus den Zeitungen von den Vorgängen in der italienischen Kammer erfahren. Von dem italienischen Kabinett ist uns seit dessen Bildnerneuung keinerlei Mitteilung zugeworfen. Unter diesen Umständen wünsche ich mich vorläufig jeder Meinungsausweitung zu enthalten. Wir müssen das Verfahren, zu dem sich die italienische Regierung völlig spontan und ohne jede Beeinflussung von unserer Seite enthalten wird, ruhig abwarten und demgemäß unsere Haltung einrichten. (Allgemeine Zustimmung.)

† Budapest, 21. Mai. Die Blätter besprechen die Vorgänge in der italienischen Kammer in Ausdrücken entschiedener Zustimmung und weisen darauf hin, daß die Wrede, von der in der Nähe Salondras so viel gesprochen wird, es geboten hätte, da Bundesgenossen nicht in dem Augenblick anzufallen, als er von Gegnern umringt gewesen sei. Der Pester Lloyd schreibt: Unser Monarchie erwartet in würdevoller Ruhe die Dinge, die kommen werden. Sie hat die Ehre und Treue gewahrt bis ans Ende. Italien zieht es vor, die Worte fallen zu lassen und unsre offene Feind zu werden. Oesterreich-Ungarn wird diesen schmalwolligen aller Ankläge abwehren und seine Crizenz auch gegen neue Angriffe zu vertheidigen müssen.

Triest, 21. Mai. Gestern abend kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu patriotischen Kundgebungen, wobei das Militär feucht begrüßt und Hochrufe auf Oesterreich ausgebracht wurden.

Mußwirkungen auf die Schweiz.

Zürich, 22. Mai. Der Eisenbahnbetrieb auf der französisch-schweizerischen Strecke unterliegt jetzt bedeutenden Veränderungen. Die Züge führen keine Schlafwagen mehr. Die Mobilisierung der schweizerischen Armee ist in vollem Gange. Es macht sich jetzt empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Man beschreibt eine große Leistung, falls die Ressortmittelstrasse aus Italien infolge der Belagerung der italienischen Eisenbahnstrecken durch Truppen-transporte Störungen erleidet.

Glarus, 22. Mai. Die Staatsseisenbahnverwaltung hat die Bahnhofsräte der Telegraphenbüros angewiesen, keine Güter mehr nach den schweizerischen Grenzstationen aufnehmen. — Die italienischen Behörden haben im Verkehr mit der Schweiz den Bahnverkehr eingeschränkt.

Bern, 22. Mai. Die italienische Regierung hat, dem Bunde aufgrund, in diesen Tagen ihre schon früher abgegebene Neutralitätserklärung gegenüber der Schweiz wiederholt.

Unliebsamer Zwischenfall.

† Aus Berlin wird gemeldet: Als gestern abend der Italiensatz Posthalter die Postkoffer verließ, lief aus den kleinen Sälen der meist aus Frauen und Kindern bestehenden, vor der Postkoffer versammelten Neugierigen ein halbwüchsiger Junge hinter dem offenen Automobil des Posthalters her, und schwang dielem den Hut vom Kopfe, ohne indessen den Posthalter selbst zu treffen, aber ganz ironisch zu verlecken. Ein Herr aus dem Publikum ergriff sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Soeben der Reichsangestellte von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Posthalter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten aussprechen, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Posthalter drücklich seine Entschuldigung übermittelte.

Die Volksische Zeitung bemerkt zu diesem Vorfall: Der Vorfall ist beispiellos. Aber er ist und bleibt sicherlich eine Ausnahme. Es handelt sich um einen törichten Streich eines unreifen Bürschens. In Berlin werden überall in Deutschland auch in diesen Tagen die Italiener sich sicher fühlen können.

habender Leute selbst in so kleinen Städten wie Noyon kann man erst eigentlich sehen, wie reich Frankreich ist) — und in den Gebüschen, die das Haus des kleinen Mannes umgeben. Bilder überall, dieser rotblauer Kleider auch auf den abgebrannten Mauerresten eines Gebäudes. Neben der Kathedrale, im Halbkreis um den Platz vor ihrem Portal, liegt eine Anzahl schöner, alter Häuser mit hohen Gartengräben und verschwundenen Gärten. In einem wohnte der Bischof. In einem andern lebte ein Bischöfchenpensionat. Die jungen Mädchen waren verschwunden, aber der Frieder blühte.

Noyon ist eine alte französische Stadt. Aber wenn man heute durch ihre Straßen geht, meint man in Deutschland zu sein. Auch die Truppen, die hier nun ein halbes Jahr liegen, haben sich eingewöhnt. Es herrscht nicht die Unruhe eines Amerikanerhauses, sondern höchstens die Geschäftigkeit eines mitteldeutschen Landstädtchens. Die Straßen tragen zur Orientierung der Truppen neben ihren alten französischen neue provisorische deutsche Holzschilder. So findet man einen Baumarkt und einen Postplatz, einen Saalring und eine Modellestraße. Werst wundert man sich, daß es auch eine Colbinstraße gibt, bis man erfährt, daß in diesem kleinen nordfranzösischen Städtchen der große Genfer Kirchenpolitiker geboren ist. Wenn übrigens der Krieg noch lange dauert, werden diese und andere deutschen Hilfsorganisationen bald ganz überflüssig sein. Denn weitere Truppen zeigen sich in dem Gefolge der französischen Sprecher von geräuschiger läbigerster Begabung. Der Deutsche Sprachverein wird Jahrelang zu tun haben, ehe er nach dem Kriege diesen französischen Städten wieder auskommt, der mit unseren heimatlichen Leuten sich über Deutschland ergehen wird.

Diese Tage des blühenden Friedens in Noyon werden zu den schönsten Erinnerungen dieses seltsamen Jahres gehören. Nicht zuletzt wegen des heimatlichen Charakters der Stadt, von der der Markttag doch das Schöne bleibt. Und zwar der Markttag am Abend. Wie liegen im Fenster des kleinen Hotels und können und nicht zur Ruhe finden. Es ist 14.12 Uhr. Sechs Pferde stehen vor der Post. Die Burschen lehnen an der Wand des Hauses und rauchen. Der Posthof wird geschlossen. Drei graue Gestalten gehen Spaziergang über den Hof. Die Burschen eilen an die Pferde. Die Gestalten schwingen sich hinauf. Als sie reiten über den Marktplatz zum Tor hinaus, eine Stunde, zwei Stunden weit. Sie reiten in die vorberste Siedlung.

Dr. Adolf Rothe, Kriegsberichterstatter.



In Noyon.

Großes Hauptquartier, 15. Mai.

In der Mitte des Marktplatzes steht ein alter Brunnen. Das Rathaus mit seiner bewehrten, breiten gotischen Fassade liegt verschlossen da. Der Brunnen plätschert. Es ist Abend. Man hört eine Handharmonika in einer Nebenstraße deutsche Volkslieder spielen. Neben dem Rathaus liegt ein Bahnhof, mit weißgedeckten Tischen auf zwei niedrigen Holzterrassen links und rechts vom Eingang. Die Terrassen sind mit Blumen sauber geschnitten, mit Bergkamelien und Zweigrosen. Auf den Plätzen vor dem Brunnen liegen ein paar deutsche Soldaten und plaudern. Die Bänke des Marktplatzes sind niedrig. Der Blaumalze liegt auf den Bänken. Man hört ein Mädchen lachen. Unter den kleinen Bäumen liegen zwei kleine Münzfertiger aus Europa. Auch sie umspielt Wundblut. Gläser klingen von der Terrope. Ein Fried schwarz angebaut auf dem Steinpflaster.

Dieser Marktplatz liegt nicht etwa in Thüringen, am Rhein oder in Württemberg, sondern in Nordfrankreich. Es ist der Marktplatz von Noyon, und ich habe nicht mehr geschrieben, als je der Name mit bösen Augen sieht, der jetzt abends durch die Gassen dieses Städtchens wandert.

Schon neulich, als ich von der roten Weidenstadt Boulognes schied, wies ich auf den historischen Boden des Alten Abschnittes hin, der zur Zeit Karl des Großen ein Zentrum des Frankenlandes war. Auch Noyon ist eine alte römische Siedlung (Noviodunum Veromanduum), in deren Nähe Karl der Große 768 gefestigt wurde. Für den Frankenofen hat das Städtchen noch gewisse Bedeutung, indem hier die Zahl ihres ältesten Königsgeschlechts, der Capetinger, 987 (nach dem Aussterben der Karolinger und der Teilung des Frankenreichs) stattfand.

Noyon macht nicht den Eindruck einer frigerisch sehr aufgenommenen Stadt. Die dicken Mauern im September haben sich wohl draußen vor der Stadt abgespielt. Eine ganze Anzahl von Häusern, besonders von den Wohlhabenden, ist damals im Stil geblieben worden, und einige von ihnen sehen natürlich etwas unbedenklich aus. Uebelgen hat sich den Einwohnerzettel der Stadt zweckmäßig nicht vermindert. Gleich in den ersten Tagen nämlich fanden zahlreiche, aus Verdun und Toul ausgewiesene Familien zugesteuert,

Nach Compiègne kamen etwa 800, nach Noyon ungefähr 1000. Eine katholische Schwestern, die ich in dem Garten neben der Kathedrale traf, schilderte mir sehr lebendig, was für Sorgen diese 1000 zugeteilten Flüchtlinge den Menschen und den privaten Wohltätigkeiten von Noyon gemacht hätten. Die Kinder der Stadt waren über diesen Zugang sehr erfreut. Da die Flüchtlinge in den Schulen untergebracht werden mußten, gab es den ganzen Winter hindurch keinen Unterricht. Erst Mitte April wurde in einer großen Rotschule die im zwischen (wie die Schwestern sagten) etwas verhinderte Jugend wieder in die gehörige Stütze genommen. Ich sprach mit den Schwestern auch über das vielfältigste religiöse Problem im modernen Frankreich. Mit der eleganten, formvollensten Gestigkeit, die man immer wieder sieht bei den einfachsten französischen Frauen findet, segte sie mir ihre katholischen Hoffnungen in bezug auf Frankreichs Zukunft aus. Und ich mußte ihr zugeben, daß ein nicht negativer Krieg ihr Vaterland vielleicht zurück in den Staub ihrer Kirche führen könnte. Als ich sie dann aber etwas besorgt fragte, welchen Charakter die vor ein paar Wochen wieder eingeführte Rötschule denn habe, ob sie eine „weltliche“ oder eine „religiöse“ Schule sei, antwortete sie resigniert: „O, Monsieur, das ist weder eine noch das andere — das ist einfach eine Schule.“

Noyon liegt von Compiègne nur 24 Kilometer entfernt. Die französische Armee dagegen liegt so nahe an der Stadt, daß bis vor kurzem sich öfters die feindlichen Granaten bis in die Straßen von Noyon verloren. Wenn man in dem weiten Mittelschiff der Kathedrale sitzt, hört man das Donnen von der Höhe her ganz nahe. Aber es hört sich an — ganz stillsam —, als ob es auf weiter Ferne läme. Es hört sich an — in der stellvertretenden, in sich gekreuzten Städte des Schweigens —, als ob es überhaupt kein Krieg, sondern ein Theaterstück wäre. Du sitzt allein in diesem Klosterausdruck und spielt mit Kindern — ab und zu hört du ein Lachen. Dahlen liegen um den Turm. Dazu und wann hört du ihren Schrei. Ganz ähnlich jähren die hohen, breiten Fenster. Ganz fern rollt etwas. Du fragt dir, daß das eine Granate war, eine deutsche oder eine französische. Aber nein, du glaubst es nicht. Es will, so fühlst dich in diesem weiten, schwiebenden Raum, dessen Enden dich wie fremde Menschen aus allen Ecken anblicken.

Ich war in Noyon, als der Frieder blühte. Frieder überall.

In den gepflegten Gärten der Kleinen (an der großen Baß) wohl-

Som

Ra

heißt

Ungarn

die Zahl

jetzt an

Serben

im zehn

Ru

Som

gierung

am

dampfer

genötre

geplätt

und ver

Zeitung

Woch

Zeitung

Samstag den 22. Mai 1915

Die Kriegsgefangenen.

Nach einer Zusammenstellung der Frankfurter Zeitung beläuft sich die Zahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn bisher gefangen gehaltenen Russen 1 017 000 Mann, die Zahl der in den Gefangenenlagern untergebrachten Franzosen auf etwa 254 000, Engländer 24 000, Belgier 40 000, Serben 50 000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 385 000 gestiegen ist.

Aus dem englischen Unterhaus.

Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht.

London, 21. Mai. Im Unterhause fragte Rees, ob die Regierung ausreichende deutsche Kriegsgefangene auf den Passagierdampfern internieren werde, da der Feind unbewaffnete Schiffe gefangen, ferner ob man erbeutete Dampfer möglichst für den Kaufmannsbetrieb benutzen wolle. Lord George erwiderte: Jedes ist mit vernachlässigt; dieses geschieht bereits. Der Nationalist fragte wegen der Unterdrückung ist dieser Zeitungen. Girell lehnte es ab, Mitteilungen zu machen. Gathorne fragte an, ob die Regierung keine Nachricht darüber habe, daß jene Blätter mit deutschem Geld subventioniert würden. Girell verneinte das. Lynch fragte, ob jene Blätter größeren Schaden angerichtet hätten als die Londoner Zeitungen, nach der Erklärung des Premierministers sagte in der Debatte der liberale Sir Gilbert: die Regierung müsse die allgemeine Wehrpflicht vorbereiten. Aitken wurde besser an die Spise der Armee gestellt werden. Er habe nach dem langen Dienst im Orient sich den Umgang nicht ganz angepaßt, die den Kriegsminister unter dem parlamentarischen Regime umgehen. Der liberale Wilson trat für die allgemeine Wehrpflicht ein und wehrte sich entweder gegen den Feind, daß der Minister eine Rede vor Handlungsfähigkeit halten müsse, um sie zum Eintreten in die Kriege zu bewegen. Der liberale Griffith verteidigte sich für die Einsetzung der allgemeinen Wehrpflicht. Es sei jetzt eine überwältigende Notwendigkeit auf beiden Seiten des Hauses dafür. Der Premierminister müsse das wissen. Den anfragte, er sei nicht ermächtigt, eine Erklärung der Regierung über ihre Politik in dieser Hinsicht abzugeben. Das Haus will überlegen, bevor es sich zu einer Politik entschließe, die der britischen Überzeugung und dem Charakter ihres Kabinetts fremd sei. Rothero sagte: Der Kriegspreis würde auf einen solchen Höhe steigen, daß er den Willen der Nation schwächen könnte, den Krieg mit solcher Vollständigkeit fortzuführen, die allein die Opfer, welche die Nation bringe, rechtfertigen könne. Die Organisation der Verproviantierung der Nation müsse daher in größerem Maßstab durchgeführt werden als bisher. Der schwierigste Teil des Problems sei die Höhe der Fleischware. Die hohen Preise für Buttermittel hätten zur Folge, daß die Bevölkerung am Anfang alles entbehrliche Fleisch verlaufen, so daß das Fleisch zuerst billig wird. Aber der Viehherr darf daher auf einen gefährlichen Punkt treiben, die Buttermittelpreise die Fleischwaren herauf. Alle Quellen des Reiches für Nahrungsmittel für Mensch und Vieh müssen organisiert werden.

Das neue Kabinett.

Der Parlamentskorrespondent der Daily News sagt: Der Versuch, die Nationalisten in das neue Kabinett aufzunehmen, ist endgültig gescheitert, da die Partei an dem Grundsatz festhält, kein Verteilungsamt in einem britischen Kabinett anzunehmen. Zwischen den Liberalen und den Unionisten ist ein Arrangement geschlossen worden, nach welchem die Verteilung nach dem Stärkeverhältnis der Parteien im Unterhause verteilt werden soll. Die Unionisten sind jetzt die stärkste Partei im Hause. Aquitius wird noch mehr Schwierigkeiten haben, wenn der Plan ausgeführt wird, das Kabinett zu verkleinern. Unter den Liberales ist eine Herleitung zu einer Einheit damit, daß Churchill dem neuen Kabinett angehören soll, da er an dem Unrecht der Partei handelt sei. Diese Stimmung wurde Aquitius entgegengesetzt. Beide Parteien meinen, daß Aitken eine militärische Aufgabe erhalten soll. Eine Verantwortung des Kriegsministers hat ernste Schwierigkeiten gebracht. Baldwin tritt zurück. Bonar Law erhält vermutlich das Amt.

Reuter meldet aus London: An einer Arbeiterversammlung in Hull erklärte der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Arthur Henderson, er sei zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Torpedierter Dampfer.

London, 21. Mai. Lloyd meldet aus Leitham: Das britische Kriegsschiff Sunstar landete bei den Kapitänen des französischen Dampfers St. Just von Arcachon. Der Kapitän meldete, daß sein Dampfer von einem deutschen Unterseeboot bei Star Point gestern nachmittag versenkt wurde. Die Besatzung von 18 Mann sei gerettet.

194 000 Gefangene.

Wie im Nordosten, wo die russischen Angriffe nördlich und südlich des Niemen abgeschlagen wurden, steht auch der Kampf im Südosten günstig. Das Ziel der Verbündeten ist wohl zunächst die Einfärbung von Przemysl. Wie stark Material- und Wassermangel in der russischen Armee sein mögen, beweist die Mitteilung im gestrigen deutschen Generalstabsbericht, wonach bei Jaroslaw Gefangene gemacht wurden, die mit Eichenfeuerholz ausgerüstet waren. Dadurch wird auch das ständige, unerhörte Anschwellen der Gefangenenzahl erklärt, vor der der österreichische Generalstab berichtet:

Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanette abwärts Sieniawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Letztlich Jaroslaw aufzuwiesen die verbündeten Truppen vereinzelt Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachkämpfen eroberten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Rudow. Hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dunajec in Ost-Galizien kam an der Bruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert; alle Angriffe gegen die Stadt Brustenopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Sieciec, die stellenweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht. Seit dem 16. Mai ist die Gefangenenzahl der Gefangenen um weitere 20 000 Mann gestiegen. Sie beträgt seit dem 2. Mai 194 000 Mann.

Der Korrespondent des Berliner Post-Zeigers meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier: Die zweite Schlacht ist an der ganzen Front im Gange. Verbündete sind noch vor die von den Verbündeten besetzten Brüderläden von Sieniawa und Jaroslaw, gegen die sich die verbündeten Angriffe der Russen mit unverminderter Fertigkeit wiederholen. Dem Daily Telegraph wird aus Petersburg

gemeldet, aus autoritativer militärischer Quelle werde mitgeteilt, daß die deutsch-österreichische Offensive in Galizien mit 30 bis 35 Armeekorps ausgeführt wurde. Nach Ansicht des militärischen Mitarbeiters des Times sind die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten größtenteils verloren. Es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlimmer werde, ehe sie sich bessere. Man müsse offen seine Enttäuschung bekennen. Es sei nicht erklärbare, weshalb der russische Nachrichtendienst anscheinend versagt. Die Sache sei jetzt die Erhaltung und Vereinigung der russischen Armeen und die Integrität ihrer ganzen Linie.

Der russische Bericht.

+ Petersburg, 21. Mai. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Im Laufe des 18. Mai dauerte der Kampf in dem Gebiete an den Welschläden, südlich der Pilica, und auf der Front in Galizien mit fast wachsender Fertigkeit an. Am dieser Front wurden neue deutsche Truppenteile entdeckt, die dort zum erstenmal erschienen sind. Auf dem unteren Ufer der Weichsel, westlich von Ilos, Tepotz und Nowy Targ, sowie in der Gegend der Mündung des San in die Weichsel bis zur Gegend von Wiszo waren unsere Truppen den Feind mit Erfolg zurück. Die Zahl der hier am 18. Mai gemachten Gefangenen übersteigt 4000. Größere sind ländlichen Streitkräften, die den San nach einem hartnäckigen Kampf überquerten, gelang es, sich in dem Abschnitt zwischen Jaroslaw und Nowy Targ und Sieniawa auszubreiten. In der Gegend zwischen Przemysl und Jaroslaw bedrängten wir den Feind so sehr an beiden Ufern des San, daß beide Flügel des Feindes auch lautend andere Unternehmungen verucht hat. Südlich von Przemysl laufen heftige Angriffe statt, die mit besonderer Hartnäckigkeit in dem Abschnitt von Przysko-Jakubowice und am Bluffe Stawki ausgetragen wurden, wo es dem Feind gelang, unter enormen Opfern sich mehrere an den Norden vorgeschobenen Gräben zu bemächtigen. An der Front Drohobycz-Straß-Dolina wiesen viele weitere feindliche Angriffe zurück, unter ungeheuer feindlichen Verlusten. Südlich von Kolomea wurden die Gräben an beiden Ufern des Pruth in der Nacht vom 18. zum 19. Mai zu unserer Stütze fortgesetzt. In der Gegend von Schawlii trafen unsere Truppen auch weiter den Feind auf einer dritten Front zurück. Wir haben noch 100 Gefangene gemacht. Der Feind leistet heftigen Widerstand beim Dorf Kurschan, wo der Kampf am 19. Mai andauerte. In anderen Gegenden nur kleine Schermäler.

Französische Verluste.

Nach dem Nuevo Roterdamische Courant werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Aras und Sille auf 100 000 Mann geschätzt.

Es zeigt sich hier ebenso wie bei den früheren französischen Offensiven, daß die Verluste im Verhältnis zu den erzielten Erfolgen ungemein groß sind.

Deutsches Reich.

Soziale Agrarpolitik.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes, Reichstagabgeordneter Dr. Böhme, im Deutschen Kürschners einen Artikel, in dem eine recht zutreffende Kritik an den unzureichenden Regierungsmassnahmen in der Frage der Volkernährung geübt wird. Herr Dr. Böhme schreibt:

„Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die verspäteten wirtschaftlichen Maßnahmen unserer Regierung eine Erhöhung der Lebenshaltung für die unbenutzte Bevölkerung herbeigeführt haben, die auf die Dauer nicht erträglich ist. Anstatt bei den landwirtschaftlichen Großbetrieben rechtzeitig die für die unbenutzten Bewohnerflächen notwendigen Kartoffeln zu beschaffen und mit einem kleinen Aufschlag zu enteignen, hat man bekanntlich viel zu spät eine große Staatsaktion unternommen, die zu einer Verlagerung zahlreicher Kleinbetriebe führte. So liegen Kästen von kleinen Bandwirken vor, daß im Auftrag des Landrats bei ihnen Kartoffeln erworben wurden, der freie Verkauf aus dem Kreis wurde gleichzeitig verboten, und jetzt erklären die zur Abnahme gedrängten Händler, wieder im Auftrag des Landrats, der Staat habe nun noch Kartoffeln und werde die ursprünglich erworbene Mengen unbrauchbar nicht gebrauchen. Man kann sich vorstellen, Welch eine Kette von Ermittlungen derartige Maßnahmen auslösen.“

Abgeordneter Dr. Böhme erwartet von den leichten geplanten Verlusten der Budgetkommission des Reichstags eine bessere Fürsorge in diesem Erneuerjahr. Ob diese Hoffnung sich erfüllt, bleibt allerdings noch abzuwarten.

Öffizielle Mahnung zur Ruhe gegen Ausländer.

Der Berliner Lokal-Anzeiger bringt in Sperrdruck folgende Note: „Im Hinsicht auf die Ausschreitungen an den Straßen Londons und in Italien kann wie in Deutschland selbstverständlich daran fest, wehrlose Ausländer nicht zu belästigen, auch wenn sie Angehörige von Staaten sind, die gegen uns Krieg führen. Von Botschafter bis zum Arbeiter sollen und werden auch italienische Staatsangehörige in Deutschland unbeschädigt bleiben, nachdem wir uns mit Italien nicht durch unsere Schuld auf feindseligem Fuße befinden. Dies ist so mehr, als die Italiener, denen wir in Deutschland begegnen, wie die überwiegende Mehrheit ihrer Landsleute, kaum mit den treulosen Freiwilligen konserviert werden, die Italien jetzt in Krieg und Unglück führen. Aber ganz allgemein bestellt: In Deutschland ist keine Heimat für das Heldentum der Straße.“

Handel und Industrie.

Der neue Aufsichtsrat von Jasmani. Mit dem bisherigen Aufsichtsratsvorstand von Jasmani, dem Geheimen Justizrat Kempner, schieden aus dem Aufsichtsrat nach der Umgründung auch zwei andere Mitglieder, Professor de Ruyter und Heinrich Ritter. Der Aufsichtsrat beschloß die Zusammensetzung, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf zwölf zu erhöhen. Gewählt wurden abschließend die folgenden Vertreter der nun an der Jasmani-Gesellschaft beteiligten Firmenkreise: Kommerzienrat Hermann Hermann (Deutsche Bank, Berlin), Baudirektor Gustav Klemperer, Dresden (Dresdner Bank), Baudirektor Wittenberg, Berlin (Nationalbank für Deutschland), Hugo Herz (Berliner Handels-Gesellschaft), Wolf Wolf (S. Bleichröder), Baudirektor Bahn, Dresden (Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt), Baudirektor Stenzler, Dresden (Mitteldeutsche Creditbank), Kommerzienrat Joseph Högl, München (Bayerische Vereinbank-Bank), Baudirektor Hammann, Minden (Westfälische Handelsbank), Baudirektor Körber, Münster (Westfälische Creditbank), Baudirektor Körber, Dresden (Bankhaus Brüder Arnold), Baudirektor der Stadt Berlin (vom H. A. No.). Daß die Jasmani-Gesellschaft nach der Umbildung der Gesellschaftsanteile aus englischem Besitz an deutsche Finanzkreise beantragte, die staatliche Aufsicht über die Gesellschaft aufzulösen, haben wir bereits vor einiger Zeit vermerkt. Jetzt hat die Verwaltung auch bei dem Reichsministerium beantragt, den britischen Botschaft über die Gesellschaft zuzüglich zu machen und sie an Militärfürstungen zu beteiligen, ferner sind Anträge zum Betrieb in den Staaten Schwerin und in den Sachsen zur Überprüfung gestellt worden.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

am 21. Mai:

Wetterlage: Das nördliche Hoch hat sich gesträigt. Demgemäß bereicht nunmehr in Sachsen heiteres und trockenes Wetter über Italien lagert ein Tieft. Da der Druck über Deutschland im Steigen begriffen ist, dürfte die günstige Witterung anhalten.

Wassertände der Moldau und Elbe: Elbe: Gabres + 42, Bardubitz + 40, Brandeis + 83, Melnik + 121, Reimerig + 87, Aussa + 125, Dresden - 56.

Dresdner Polizeibericht vom 22. Mai.

Während der Kriminalpolizei vor Ehrenbreitstein, Eindrücke während der Blutfeiertage sind eine jedes Jahr wiederkehrende Erfahrung. Die Kriminalpolizei warnt deshalb alle Wohnungsinhaber, ihre Räume während der Feiertage unbedingt zu lassen. Räumlich empfiehlt es sich, in Geschäftsräumen, die an eine zur Zeit leerstehende Wohnung angrenzen, mehrmals während der Feiertage Nachschlüssel halten zu lassen, da Erfahrungen zeigen, daß gerade solche Räume während der Feiertage von Einbrechern bestohlen werden.

Bewaffneter Lichtbild Apparat. Ein Unteroffizier hat gestern auf einem Speditionswagen, dessen Aufsicht ihn als Schäfleiter ein Stück bis zum Hauptbahnhof geführt hat, eine graue Pappschachtel, in der sich ein photographischer Apparat befindet, liegen lassen. Der unbekannte Aufsicht wird um baldige Abgabe des Pakets an die nächste Polizeidirektion ersucht.

Bergungsmassnahmen. Den in Dresden zurückgebliebenen englischen Staatsuntertanen sind auf Anordnung des Polizeipräsidenten sämtlich in einzelnen Fällen gewährten Gleichterungen in der polizeilichen Meldepflicht im Hinsicht auf die neuere Bergungswelle in England gründlich wieder entzogen worden.

Telegramme.

Die italienische Kriegsvorlage im Senat angenommen.

+ Rom, 21. Mai. Im Senat wurde beschlossen, die Rede Cossolos anzuhören. Neben die Vorlage wurde in geheimer Abstimmung abgestimmt. Sie wurde mit 262 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Bekanntmachung des Abstimmungsergebnisses wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Präsident Ranieri rief das glückliche Ereignis des Vaterlandes an und sagte: Italien kennt die Schwäche, die es zu rächen gilt, und es kennt den Ruf der unerlösten Gebiete. Es sieht, auf welcher Seite für Zivilisation und Recht gekämpft wird und wünscht, daß der Senat sich mit dem Land vereinige, um den Sieg zu verkünden. Es lebe Italien! Es lebe der König! Alle Senatoren und Minister hörten die Rede Ranieris stehend an und riefen ihm lange und lebhaft Beifall zu unter den Rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Darauf verließ sich der Senat auf unbestimmte Zeit und die Sitzung wurde aufgehoben.

Italien.

Bari, 21. Mai. Wie aus Rom gemeldet wird, erhielt die italienische Handelsammer seitens des Marineministers die Mission, daß die Schiffahrt in der Adria eingestellt werden sei.

England und die Revolution in Portugal.

Die östliche Zeitung meldet aus Madrid: Dem Correo Español zufolge sind die letzten Unruhen in Portugal von England angestiftet worden, weil der König und General di Castro das Land nicht in den Krieg führen wollten. Der Oberste Correco-Vorsteher, der sich in Lamego zum Präsidenten austauschen ließ, und der demokratische Führer Alfonso Costa sollen ganz in der Hand Englands sein. Die ehemalige Regierung besteht unüberlegliche Gewalt, daß alle revolutionären Jüden nach einer auswärtigen Besitzerschaft leben. Sie habe schon die Absezung des betreffenden Besitzers verlangt. In ganz Portugal nehmen täglich die Erregungen gegen England zu. Die Entrückung des Volkes und des Heeres sei auf höchste Gefahr gestellt, so daß die britische Gesandtschaft Tag und Nacht von der republikanischen Garde beschützt werden müsse.

Stacheldraht braucht Soldaten.

+ Petersburg, 22. Mai. Der Ritter meldet: Ein Utaß des Rates vom 2. Mai verfügt die Heranziehung sämtlicher zum Kriegsdienst bestimmter Männer sowie der Angehörigen des unausgebildeten Landsturms zu einer besonderen Abgabesteuer, die 18 Jahre lang bezahlt wird, sich proportional nach dem Einkommen richtet und durchschnittlich sechs pro Mille des Einkommens betragen soll.

Russische Grausamkeit.

+ Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In den letzten Kämpfen an der jüdischen Front haben die Russen einen Artilleriebeschluß verübt. Die Szenen haben die Russischen Kosaken die jüdische Bevölkerung, die sie aus ihren Beplätzungen hatten, vor ihre eigene Front positiert und gegen unsere Stellungen getrieben.

Französischer Generalstabbericht.

+ Paris, 22. Mai. Alljährlicher Bericht von gestern nachmittag. Rüdiglich von Opera, östlich des Opernhauses, unterhalb der Feind beginnt der Krieg einen leichten Gegenangriff gegen unsere Schützen. Ein sofortiger Gegenangriff war ihm wieder zurück. Wir gewannen Gelände über unsere ursprünglichen Stellungen hinzu und machten 120 Gefangene. Weiter südlich erzielten die englischen Truppen einige Fortschritte gegen La Bassée. In Roerbaux-de-Voreppe, auf der Front Soudey-St. Vaast Artilleriekämpfe, die die ganze Nacht andauerten. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Ein russischer Panzerkreuzer vernichtet.

Ufakrest, 21. Mai. Eine Wreibung des Ufakrests Tagblattes aufzeigt, daß der russische Panzerkreuzer Kantemirion (12 780 Tonnen) auf der Höhe von Midia im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen. Das Schiff, das einen Transporttrupp an Bord hatte, ist einem Torpedo zum Opfer gefallen. Es soll niemand gerettet sein. Der Kantemirion war mit vier 30,5-Zentimeter- und sechzehn 15-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet.

Selbstmord.

Kopenhagen, 22. Mai. Der wegen Hochverrats in England verhaftete Deutsche Klopfer beging im Gefängnis Selbstmord durch Erdöldringen.

Gefasene Fischdampfer.

+ Rotterdam, 22. Mai. Der Ritter, Cour, meldet aus London: Der Fischdampfer Cornelius ist 60 Meilen von Wied gefunden. Der Fischdampfer Cornelius aus Übersee ist am 19. Mai 50 Meilen Süd-Süd-West der Halbinsel durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Beklagung ist gereizt.

Das Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Dienstag.

Gewerkschafts-Kartell.

Wir veranstalten im Volkshaus für die Mitglieder der Gewerkschaften und deren Angehörige zum Besten des Dresdner Volkshauses am ersten und zweiten Pfingstfeiertage

Zwei bunte Abende

bestehend in Konzert, Gesang, Rezitationen und Aufführung der Liederspiele:

Die wilde Toni von Ferdinand Neßmüller [L 1865]

Das Versprechen hinterm Herd von A. Baumann

ausgeführt von der Direktion Karl Friedheim unter Mitwirkung von Fr. Giss Seims.

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittskarten à 30 Pf. sind im Bureau und abends an der Kasse zu haben.

Zechels Höhe Deuben

Beliebtes Berg- und Sommer-Restaurant.

Am 1. Pfingstfeiertag von 5 Uhr an:

Großes Früh-Konzert.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von 8 Uhr an:

Nachmittags - Konzert.

Theatervariété „Wettinburg“, Deuben.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von 8 Uhr an:

Humorist. Vorstellung.

K 107 Hierzu lädt ein Richard Pinkert.

Das Licht-Spiel-Haus
U.T.
Führende der Residenz!

Licht-Spiele

Dresden, Waisenhausstraße 22. Tel. 17387.

Neuer Spielplan!

Nur eine Lüge

(COLOMBINE)

Dramatische Komödie in 3 Akten



Eine Glanzleistung der Darsteller:

Hanni Weisse und Eugen Burg

Neueste Kriegsberichte
Drahtlose Telegraphie
Fräulein Schofför

glänzendes Lustspiel in 2 Akten

usw. usw. [AS]

Schweizerei, Loschwitz

Während der Feiertage [K 245]

Großes Konzert.

Auftreten bei Just.-Humoristen

H. Stiebitz aus Dresden.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Restaurant zur Post Deuben.

[K 107] 1. und 2. Pfingstfeiertag

Gr. Frühschoppen-Konzert.

Es lädt ergebnis ein C. Riebler.

Pa. Speisekartoffeln

hat größeren Kosten abzugeben

G. Stommen

Siebenlehnner Straße 17

Fernsprecher 14475. [K 847]

Genoss. Fischer kauf Metalle.

Lumpen, Großenhainer Str. 117

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Als Opfer des Krieges fielen unsere Mitglieder:

Birkholz, Artur, Schlosser, Dresden

Birnstein, Max, Dreher, Heldenau

Bosse, Otto, Stanzar, Briesnitz

Leitert, Adolf, Schlosser, Altgommern

Münich, Kurt, Maschinenbauer, Dresden

Pallach, Richard, Former, Dresden

Riedel, Willi, Arbeiter, Dresden

Ruffari, Max Arno, Schlosser, Cunnersdorf

Weinhold, Kurt, Metallarbeiter, Dresden

Ehre ihrem Andenken! [V 106] Die Ortsverwaltung.

Rabenau u. U.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Freie Stunden und sämtliche Partien und Fachliteratur nimmt entgegen

Hermann Nitsche

Rabenau, Bischofsstraße 24 e.

Annahme von Incseraten und Druckaufträgen.

Zurückgeleitete Schuhwaren

nur sälische Formen, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl sind noch sehr billig zu haben bei

Robert Tradel

Elisenstr. 82, Ecke Bönschplatz und Blumenstraße. [A 181]

Für die Jugend

Bunte Jugendbücher ... Deutsche Jugendbücherreihe

Jedes Heft zehn Pfennig.

Volkbuchhandlung, Wettinerplatz

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Cunnersdorf.

Als weitere Opfer des Krieges fielen die Kollegen:

Artur Eichler
Max Zschwauk
Max Günther

Wie werden ihr Kunden jederzeit in Ehren halten! [K 426]

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Cunnersdorf.

Als weitere Opfer des Krieges fielen die Kollegen:

Max Tauscher

nach kurzem Krankenlager im Alter von 81 Jahren an Dungenentzündung in Freiberg, wo er für die Zeit als Soldat befand, verstorben ist am 28. Mai (erster Pfingstfeiertag), nachmittags 2½ Uhr, auf dem Lößnauer Friedhof, beerdigt wird.

Um zahlreiches Geleit bitten Die Ortsverwaltung.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 21. Mai mein lieber, guter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gustav Richter, Restaurateur

nach kurzem aber schwerem Leid sanft verstorben ist. [K 241]

In tiestem Schmerze Die trauernde Familie Richter, Stadebeul, Gartenstr. 75. zählt aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt Dienstag nachmittags 4½ Uhr im Krematorium Tollwitz. Um zahlreiches Geleit bitten Die Ortsverwaltung.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 21. Mai mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adolf Max Büttig

sogen wir nur hierdurch allen Verwandten und Bekannten, den Handelswölkern und Nachbarn für die Liebe und Anteilnahme sowie den herlichen Blumenstrauß unseres herzlichen Dankes.

Ganz besonderen Dank schenken wir den Vorgesetzten und lieben Kollegen für die Segregation und das feierliche Trauergut. Lebendige Erinnerung an den Verstorbenen.

Dann gibt's ein Wiedersehen. [B 182]

In tiestem Schmerze Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager und Onkel

Johann Friedrich Kretschmer

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenstrauß und das möhleste Geleit zur letzten Ruhestätte unseres heiligsten

Dank auszusprechen. Insbesondere der Direktion, dem Beamten- und Arbeitersonnen des Holzbaus, Herrn Baarter Laube für die trostreichen Worte am Grabe, dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband und dem Geselligkeitsverein "Unitum" sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Dresden, am 21. Mai 1915. [K 205]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Gießel, Dresden-Briesnitz.

Verantwortlich für den Inseraten Teil: Reinhold Gießel, Dresden-Maußig.

Druck und Verlag von Raden & Rom. Dresden.

Am 21. Mai, abends 6½ Uhr, verschieden sanft nach langem Leid mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Restaurateur, Herr

Oskar Brause

im 52. Lebensjahr.

Dresden-N., Bischofsweg 16, den 22. Mai 1915.

In tiefer Trauer **Berta Brause**

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den zweiten Feiertag, nachmittags 2½ Uhr, von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes statt. [L 1912]

Erklärung.

Die Zeitung der Sozialdemokratischen Partei Sachsen hatte für den 15. Mai in ganz Sachsen Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Krieg und Leben und Tod.“ Die Versammlungen sollten dem Volke Gelegenheit geben, gegen den Lebensmittelwucher Stellung zu nehmen, die Öffentlichkeit auf das Verderbliche dieses Wuchers aufmerksam zu machen und die Regierung zu entchiedenen Vorgaben gegen die Wucherer aufzurufen. Die Versammlungen sind verboten worden auf Grund der Machtbefugnisse, die der Belagerungszustand in sich schließt. Die Verbote wurden unter anderem damit begründet, daß die Versammlungen geeignet sein könnten, den Burgfrieden zu stören.

Die Unterzeichneten hofften es nunmehr für eine Notwendigkeit und für ihre Pflicht, im Sinne der Revolution, die den Versammlungen vorgelegt werden sollte, zu erklären: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschenden Leidenschaft entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß, wie es die im Reiche vorhandenen, völlig ausreichenden Vorräte gestatten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegentreten muß, als ob der Burgfrieden die ungestörte Beleidigung einer kleinen Klasse auf Kosten der Christen der Volksmaße erlaubte. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelwunders aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Mit der Belagerungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht dieser, die ihn handhaben, in sich ein, dem Volke zu fordern. Die Unterzeichneten vermögen jedoch nicht anzugeben, daß die Verhängung des Belagerungszustandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.

Dresden, den 19. Mai 1915.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion.
Der Landesvorstand und die Bezirksvorstände
der Sozialdemokratischen Partei Sachsen.

Berlustliste.

Die heute abend zur Ausgabe gelangende Berlustliste Nr. 151 der sächsischen Armee hat folgenden Inhalt:
Auskunftsstellen über Verwundete, Gefallene, Vermisste und Gefangene.
47. gemischte Landwehr-Brigade.
23. Feldartillerie-Brigade.
Infanterie-Regiment Nr. 101, 105, 129.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104, 123, 242, 245.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26.
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8; Feld-Maschinengewehr-Bataillon Nr. 69, 71.
Pioniere: Reserve-Pionier-Kompanien Nr. 53, 54; Reserve-Divisions-Tränen-Nr. 54.
Feldflieger-Truppe.
Sanitäts-Formationen: Freiwillige Krankenpflege.
Kriegsbelieferungsamt, XII. Armeekorps.
Außerdem Auszüge aus den preußischen Berlustlisten Nr. 224, 225, 226, den bayerischen Berlustisten Nr. 182, 183 und der württembergischen Berlustiste Nr. 181.
Die Berlustliste liegt in der Lesehalle der Dresdner Volkszeitung, Bettinerplatz 10, aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Ehderspenden der Landesversicherungsanstalt für Militär-Hinterbliebene.

In der Dezemberbesprechung des Gesamtvorstandes der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen wurde einstimmig beschlossen, den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Soldaten den gesetzlichen Vergütungen aus der Reichs-Versicherungsbundes eine besondere Spende zu gewähren, wenn die betreffenden Hinterbliebenen sich in bedürftiger Lage befinden. Eine Publikation des Beschlusses ist erst in Nr. 4 des Umschlasses der Landesversicherungsanstalt vom 29. April 1915 erfolgt, weil die zur Durchführung dieses Beschlusses notwendige aufsichtsbehördliche Genehmigung erst im April eingegangen ist. Die bielen bei den Redaktionen der Zeitung und bei den Sekretariaten und Kartellen eingegangenen Anträge veranlaßten uns, die betreffende Bekanntmachung unserm Kreis vollständig durch Abriss zur Kenntnis zu bringen:

Die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen gewährt, wie nach Einigung der aufsichtsbehördlichen Genehmigung zu den vom Gesamtvorstand und Ausschüssen der Landesversicherungsanstalt

Die Erwachung der Maria Carmen

Roman von Ludwig Brinkmann.

Doch den schönsten und mir interessantesten dieser Sommer habe ich nicht gesehen: mein Amerikanerin;

trotzdem ich einige Male in ihrem Hause weile.

Einer der ersten, die ich besuchte, war natürlich Herr Richard Dickinson, der Besitzer von fünf Silbergruben, den Goldminen, und anerkannt der reichste Mann des Distriktes. Und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich den Gatten meiner Diana, den ich nur flüchtig in der Abenddämmerung meiner Ankunft in Mexiko gesehen, vor mir stehen sah! Ich verlor für einen Augenblick fast die Sprache. Dickinson nahm sich meiner in der zukommenden Weise an und ließ es sich nicht verdrücken, mich Neuland in alle Geheimnisse seines Betriebes einzumischen.

Da sein verhältnismäßig wohnlich eingerichtetes Heim mich berechtigterweise auf das freundliche Walten einer Haushfrau schließen ließ, fragte ich schließlich ganz unschuldig nach Frau Dickinson, worauf er erwiderte, seine Frau sei auf einem kurzen Besuch in Stadt Mexiko. Seine rasche Antwort ließ aber erkennen, daß er dieses Thema nicht weiter ausspielen zu wissen wünschte.

Seitdem habe ich Dickinson nicht mehr aufgeführt; aber während ich andere Besuche im Distrikte mache, fehlen meine Gedanken und selbst meine Blüde oft zu seinem Hause zurück, als gäbe es da irgend etwas ungängbar Schönes zu entdecken.

Wie meinen rasch gesammelten Erfahrungen wäre es nicht gut so schwer gewesen, unsere Minenbauten auszuführen, wenn uns nur reichere Mittel zur Verfügung gestanden hätten.

Stadesen macht gerade das die Aufgabe interessant; mit dem

geringen Aufwand eine gewisse Leistung zu vollbringen, das ist das ewige Problem des Lebens.

So habe ich wochenlang über Entwürfen, in Unter-

suchungen und Unterhandlungen mit Stuart und Ward zu-

getroffen, und endlich waren wir so weit, daß der Plan be-

stimmte.

zungsanstalt beschlossene Maßnahmen hiermit bekanntgemacht wird, den Hinterbliebenen von Versicherten, die im gegenwärtigen Kriege gefallen oder an den exzitiven Verwundungen, Verletzungen oder Krankheiten vor Ablauf von sechs Monaten nach dem Friedensschluß verstorben sind, in ehrendem, dorfbarem Gedächtnis an den vom Verstorbenen dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienst nach Maßgabe der nachverzeichneten Bestimmungen Spenden, und zwar der Witwe im Betrage von 75 Mark, jeder Mutter im Betrage von 30,00 Mark.

1. Bei den Hinterbliebenen, denen die Spende gewährt wird, gehören die Witwe des Verstorbenen und die von ihm hinterlassenen Kinder unter 18 Jahren, soweit sie sich in bedürftiger Lage befinden.

2. Der Verstorbenen muß zur Zeit des Todes die Wartezeit für die Invalidität erfüllt und die Amputationshaft aufrecht erhalten haben und vor Eintritt in den Kriegsdienst nicht bei der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen versichert gewesen sein.

3. Die Bedürftigkeit ist von der Gemeindebehörde zu becheinigen und wird ohne weiteres für Hinterbliebene anerkannt, denen während der Kriegsdienstzeit ihres verstorbenen Ehemanns eine Unterstützung gewährt worden ist.

4. Die Spende wird nur auf Antrag gewährt. Der Antrag ist bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Wenn bereits durch Bescheid der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen gesetzliche Ansprüche auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen-, Sohnenrente, Witwengeld) anerkannt sind, oder eine Witwe Amputationsbedürftig auf Witwenrente im Falle künftiger Invalidität erzielt ist, genügt bei Aufnahme des Antrages die Vorlegung des Bescheides und die Angabe seiner Gesetzesnummer.

Im übrigen ist zweckmäßig, den Antrag auf die gesetzliche Hinterbliebenenfürsorge zu verbinden.

5. Die Spende soll nach deren Zustimmung, die der Gemeindebehörde mitgeteilt wird, von dieser in der Regel in Vierteljahresraten im letzten Monat des Vierteljahrs das ausgeschüttet werden. Die Gemeindebehörde kann die Zahlung auch in anderer Weise, z. B. durch Sachleistungen, insbesondere bei Kindernständnis des Berechtigten, bewirken. Die Auszahlung der Spende in ungeteilter Summe soll nur dann erfolgen, wenn damit dem wirtschaftlichen Interesse des Hinterbliebenen besonders geboten ist und die zweckmäßige Verwendung der Spende gesichert erscheint.

6. Die Spende darf nicht zur Deckung von Unterstützungen verwendet werden, die bereits aus Mitteln der Gemeinde oder anderer Fürsorge bewilligt waren.

7. Ein gesetzlicher Anspruch auf Gewährung der Spende besteht nicht. Die von der Landesversicherungsanstalt erzielte Befreiung ist deshalb endgültig.

Somit der Wortlaut der Bekanntmachung, den wir speziell den Funktionären der Arbeiterschwesterung zur Brüderlichkeit empfehlen, damit durch deren Mithilfe diese besonderen Beziehungen allen den Bildern und Befreiern zutreffen, die bedürftig im Sinne obiger Verordnung und des Kriegsamtssatzes bestehen.

In Betracht kommen nur die Hinterbliebenen von Reichsangehörigen; zu diesen gehören die Witwe und die ehelichen Kinder. Die Witwe, die den Antrag auf Gewährung der Hinterbliebenenfürsorge aus der Reichsversicherungskartei bereits gefüllt oder diese schon erhalten hat, müssen erneut bei der Gemeindebehörde (Stadtrat, Gemeindeschreiber, Gutachter) die Bewilligung dieser Spende beantragen. Eine Witwe, auch wenn sie wegen ihres Gesundheitszustandes einen Anspruch auf Witwen-Invalidenzente zur Zeit nicht hat, erhält immer unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit, 75 M. jede Woche 30 M. Die Gemeinde erhält dann von der Versicherungsanstalt Anweisung zur Auszahlung, die in der Regel in vierjährlichen Nachzahlungen erfolgt. Eine Witwe mit drei Kindern bekommt also sternal 42,25 M. (75 M. Witwenspende und 30 M. Witwenrente) auf vier Jahre ausgezahlt.

Wenn noch Zweifelsfragen bestehen, wende man sich persönlich oder schriftlich an das nächste Arbeitsgerichtsrat oder an eine Zeitungsbüro.

wb.

Italiener in Sachsen.

Angesichts des bevorstehenden Krieges mit Italien ist es von Interesse zu wissen, wieviel sich Italiener in Deutschland, speziell in Sachsen aufgehalten haben. Ihre Zahl hat schnell zugenommen, denn während 1871 nur 1019 Italiener in Deutschland lebten, waren es 1910 104 204. In Sachsen wurden 1880 nur 386 Italiener gezählt. Dann war auch hier eine schnelle Zunahme festzustellen, und im Jahre 1900 war die Zahl der Italiener auf 2467 gestiegen. Während aber von 1900 zu 1910 eine weitere beträchtliche Erhöhung der Ziffer im Reiche stattfand, trat in Sachsen eine Abnahme ein. 1905 wurden bei der Volkszählung 2248 und 1910 rund 2117 Italiener angetroffen. Die Bevölkerung im Jahre 1907 ergab 2458 Italiener, die zu fünf Siedlungen in der Industrie (einschl. Bergbau) tätig waren. Auf Handel und Verkehr, einschl. Gast- und Schankwirtschaft, kamen 174, auf die Landwirtschaft und Gärtnerei nur 24.

Von den 2117 Italienern, die 1910 gezählt wurden,

Die erste Beschränkung, die wir uns auferlegten, war die Abmessung der täglichen Förderung. Selbstverständlich würde, wenn wir uns von vornherein auf einen großen Ertrag einrichteten, die Anlage verhältnismäßig wohlfeil; jedoch welche Ausbeute können wir erwarten? Wir tappten ja alle in vollkommenem Dunkelheit: Stuart dringt immer weiter in seinen Berg hinein, aber an die Erzläger ist er noch nicht gefommen, und all seine Annahmen sind nichts weiter als die Hoffnungen eines langweiligen Optimismus; er spricht nur von fünfhundert Tonnen täglich, lediglich weil einige sehr reiche Minen Mexikos eine solche oder sogar eine stärkere Förderung haben. Warum die Maria Carmen weniger leisten sollte, sei nicht einzusehen, meint er.

Allerdings hat Stuart einen wichtigen Bezug auf seiner Seite: den alten Lobar. Je weiter das Werk vormärtschreitet, mit desto länglicherem Eissee lauschen wir alle den längst bekannten Berichten des grauhaarigen Indianers. Wenn wir drei des Abends auf der Bahn vor dem Minenhaus sitzen, unsere Pfeife rauchen und uns ein kleines Wortgefecht liefern, ereignet sich manchmal eine fast aufregende Szene: Stuart springt plötzlich auf, läßt Lobar herbeikommen und fragt ihn aus; und der alte Mann beginnt dann weitläufig zu erzählen, wie alles vor sechzig Jahren ausgeschaut hat, und verfolgt den Gang der erzführenden Schichten mit stolzen Handbewegungen in geschäftiger Pose.

Wir fühlen dabei stets eines auf: die Berichte des alten Lobar, die ursprünglich nur von großer Unbedeutung und Allgemeinheit gewesen, werden mit der häufigen Wiederholung immer klarer und deutlicher und durch allerlei Detailwert, von dem der Mann früher niemals gesprochen, mehr präzisiert; vor allen Dingen aber mehrten sich in seinen Erzählungen die ungewöhnlichen und glaubverdächtigen Verhältnisse im Inneren unseres Berges verhüten.

Wenn ich dann die schwärzigen Brodermöuse unter dem grünblauen Sammelhaubtstein sehe, befürchte ich möglicherweise Hoffnungslosigkeit. Maria Carmen ist ein kleiner Ort im Inneren unseres Berges verhüten.

waren 1255 männlichen und 862 weiblichen Geschlechts. Es wohnten in Dresden 225, in Chemnitz 167, in Leipzig 146, in Plauen 85, in Freiberg 47, in Mittweida 31, in Zwickau 29, in Zittau 23 Italiener u. a. Ihre Zahl in Freiberg und Mittweida ist wegen der Bergakademie und des Technikums halber so verhältnismäßig bedeutend. Nebrigens gab es in Leipzig noch 1900 mehr Italiener als in Chemnitz (123 gegen 108); seitdem ist ihre Zahl aber in Chemnitz größer geworden.

Agrarische Wünsche.

Der Gütesicherer Sachsen in Briesel erläutert im Namenser Tageblatt einen Aufruf an die Landwirte, in dem er auf die durch die Einberufungen entstehende Leidensnot in der Landwirtschaft hinweist und erläutert, einer Eingabe durch Unterschrift zuzustimmen. Die Eingabe strebt u. a. an, daß eine Verordnung erlassen wird, daß männliche Arbeiter unter 20 Jahren, die auf dem Lande geboren sind, Deute aus Steinbrüchen, Fabriken, Lehrlinge, deren Meister im Felde stehen u. a. auf dem Lande arbeiten müssen! Das sind Wünsche, die mit der Pflicht der patriotischen Pflicht zur Vergung der Ernte umkleidet, nach Eigenart vertrauen.

Verbotene Sammlung.

Um der weiteren Zerstückelung des Sommelwesens auf dem Gebiete der Kriegsteilnehmerfürsorge entgegenzuwirken, hat die von einer Privatperson in Altenstein unternommene Sammlung "Mahnrufspende" für die ostpreußischen Grenztruppen des 20. Armeekorps in Sachsen unterfangt werden müssen. Die Sammlung von Liebesgaben für Heer und Marine unterliegt einem wohlgeordneten Plan, in dem jede Sonderzählung, die mag noch so wohlgemeint sein, förmlich eingreift. Die für die Kriegsteilnehmerfürsorge insgesamt verfügbaren freiwilligen Mittel und Kräfte bedürfen ebenso wie die Volksnährungsmitte eines planmäßigen Zusammenschlusses, Einteilens und wirtschaftlichen Haushaltens, um nicht schließlich gegenüber der Größe dieser Aufgabe zu verlieren.

(W. J.)

Kriegs-Brechse.

Der Landesverband der Sächsischen Presse, der am Sonntag in Dresden tagte, hat einem Antrag zugestimmt, der besagt: "Der Landesverband der Sächsischen Presse erläutert den Reichsverband der deutschen Presse, nach Beendigung des Krieges möglichst bald auf Grund der während der gegenwärtigen Kriegszeit gesammelten Erfahrungen auf die Schaffung eines Kriegsstandsvertrages für die Presse hinzuwirken, der mit dem Augenblick einer Friedensförderung ohne weiteres in Kraft treten würde und die Freiheit und Pflichten der Presse in Flora und unzweideutige Bestimmungen feststellt. Ebenso ist die Einrichtung einer politisch-militärischen Auskunftsstelle für die deutsche Presse dringend notwendig."

Kriegsausnahmetarife.

Für Rohzucker, zu Futterzwecken vergällt (Biehauer) und für Kupferbitroll zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten sind neue Ausnahmetarife eingeführt worden. Der Ausnahmetarif, betr. Frachtnachlass für Ausnutzung des Ladegewichts bei Ausgabe von Brotdreiecke im Landesverkehr, wurde auf kleine ausgedehnt.

Chemnitz. Die Notwendigkeit von Leistungszulagen war Gegenstand der Beratung der letzten Sitzung des Gewerbeausschusses. Es wurde schließlich folgende Entscheidung gefasst: Die Kartellverammlung nimmt zu der durch den Krieg eingetretene Notlage der Arbeiterschaft, hergerufen durch Verkürzung aller Lebensmittel und Großbrauchsgegenstände, Stellung und empfiehlt den Kartelldelegierten, in ihren Gewerkschaften dahin zu wirken, daß Lohnzurhöhungen in Form von Leistungszulagen gefordert werden. Die weiteren Maßnahmen werden den Gewerkschaften überlassen, doch erscheint es notwendig, daß in denjenigen Berufen und Betrieben, wo mehrere Gewerkschaften in Betracht kommen, eine Vereinigung über ein gemeinsames Vorgehen angebahnt wird.

Eine widerruffliche Rostandsunterstützung allen verheirateten städtischen Gehalts- und Lohnempfängern mit 27 M. und weniger Wochenverdienst zu gewähren hat der Rat grundsätzlich beschlossen. Die Unterstützung soll wöchentlich 1 M. betragen und je nach der Kinderzahl bis 2,50 M. gesteigert werden. Der Kriegsfürsorgeausschuss soll die Anlegelgenheit regeln.

Döbeln i. S. Eine Arbeitslosenunterstützung soll auf Beschluss des hiesigen Gemeinderates eingeführt werden. Es werden Unterstützungen von 3 bis 6 M. pro Woche gewährt.

Zahlreiche Menschenopfer des Scharzensteiner Fabrikbrandes.

Moskau. Nach einer weiteren meldung hat der gestern

sich mitgeteilte Stand der Baumwollspinnerei von Frieder u. Zschier daran tragen, wenn ich manchmal ein hinterlistiges Komplott wittere, das die Indianer ausgehebt haben, um ihre amerikanischen Feinde in eine schändliche Falle zu lokalisieren, wenn ich fürchte, sie lassen uns durch Lobar märchenhafte Reichtümer in einem Loch vorzeigen, das nichts als unendlich viel Wasser und taubes Gestein enthält. Aber wenn wir auch Gut und Blut darüber verlören, auf jeden Fall wäre es ein spannendes Abenteuer, das mitzuerleben mich fast reizt könnte.

Wenn ich indessen den Freunden solche melodramatischen Ideen mitteile, pflegt Stuart hell aufzulachen. Er meint, er kennt keinen Lobar denn doch besser; der hätte nichts vom finsternen Verchwörer an sich; und was die immer größere Deutlichkeit seiner Angaben betrifft, so sei das nur natürlich; nach einem Zeitraum von zwei Menschenleben frische sich das Gedächtnis nur ganz allmählich auf. Und er will mit Feuerweiser an grohartige Vorbereitungen herangehen.

Ward und ich selbst sind viel vorsichtiger, und um nicht mit Powell in Konflikt zu geraten, entschließen wir uns, alle Maßregeln zunächst für hundert Tonnen täglicher Förderung zu treffen. Wenn wir die erreichen, wird sich die Maria Carmen schon genügend rentieren, und dann kann ja ernstlich an Erweiterungen herangegangen werden.

Herner hat sich die Frage nach der besten Betriebskraft aufgedrängt. Daß bei der großen Ausdehnung des Stollens, bei einer Entfernung zwischen der Kraftzentrale und den Grubenlagen von wenigstens zwei Kilometern nur von elektrischer Betriebe die Rede sein kann, das hatte ja schon bei der ältesten Besprechung in Stadt Mexiko festgestanden. Über die Frage, wie die

In Schafenstein noch weitere Verluste an Menschenleben gezeigt. Außer den vier gestern genannten Personen sollen noch weitere vier bis fünf unter den Trümmern liegen. Ferner erlitten zwei Arbeiter und eine Frau aus Schafenstein schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Sechzehn Personen erlitten beim Herabfallen an Seilen aus den oberen Stockwerken mehr oder weniger erhebliche Brandwunden und mußten sämtlich in ärztliche Behandlung genommen werden. Weitere gehen bis dreizehn Personen — eine genaue Feststellung war bisher nicht möglich — werden vermisst, von denen angenommen werden muß, daß sie ebenfalls den Tod in den Flammen gefunden haben.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im einem Leipziger Warenhouse wurde vor einigen Tagen eine Frau von einer aufmerksamen Verkäuferin beim Diebstahl von Guttpuz abgefaßt. Die Durchsuchung in ihrer Wohnung erbrachte mehrere Tragörde voll Kleiderstoffe und andere Erzeugnisse, die nach den polizeilichen Bestimmungen und nach späterem eigenen Geständnis der Diebin alle von Diebstählen in Kaufhäusern herriühren und einen Wert von mehreren hundert Mark haben. Die festgenommene, eine 35jährige Frau aus dem Oßviertel, ist eine gewerbsmäßige Warenhausdiebin und bereits wegen Kleidstahls vorbestraft. Eine Anzahl Kleiderstoffe, Bettzeuge, Handtücher und manches anderes befinden sich noch in Verwahrung der Kriminalpolizei, da die Eigentümer dieser Sachen nicht festgestellt waren. — In Cäsa sch wig bei Rödtz verunglückte der Gutsbesitzer und Brandenbürger Edmund Rothmann. Er war bemüht, ein aus dem Stall entwichenes Stück Jungvieh im Hufe festzuhalten, dabei wurde er zu Boden geworfen und fiel mit dem Hinterkopf so heftig auf den steinigen Boden, daß er eine Gehirneröderung erlitt. Der Gedauenswert starb gestern infolge der Verlebungen. — Im Aranzenhause zu Zwiedau ist der Fabrikarbeiter Friedrich August Seifert aus Langenbriesen an den schweren Verletzungen gestorben, die er dadurch, daß er von einem Automobil überfahren worden ist, erlitten hat. — Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichen Ausgang ereignete sich in Egendorf bei Rothenburg. Dort schaute das Sterb des Wirtschaftsbürgers Paul Schirmer, wodurch dessen 18jähriger Sohn zum Tode kam, überfahren und tödlich verlegt wurde.

Stadt-Chronik.

Berlehrte Pfingstmahnmungen.

In zahllosen Blättern bot man in den letzten Tagen die Städter ermuntert, bei ihren Wüstenausflügen mehr als bisher die Wiesen und Raine zu studieren. Weshalb? Weil Rapunzel, Löwenzahn, Schafgarbe, Weißscherbe, Lobkraut und hundert andere Unkräuter ehbar und deshalb im Kriegs-jahre den Menschen nützlich seien. Doch wohin soll es führen, wenn die Scharen der Spaziergänger nun auf einmal die Wiesen zertreten, um ein paar Pfund Unfrucht zu finden? Soweit die Wiesen und Hänge ehbarer Kräuter haben, genügt es wirklich, wenn die Bauern oder die Besitzer das sammeln oder sammeln lassen und es billig verkaufen. Denn einmal schämen sie dann ihre Wiesen und zum andern behüten sie gar manchen vor bösem Wagenwelt, sinnemalen nicht jeder imstande ist, ehbar von giftigen Kräutern zu unterscheiden. Und dem Vieh bleibt die Wiese als Futter erhalten, so daß es nicht wieder auf das uns unentbehrliche Getreidefutter zu reflextieren braucht.

Es ist also ein schlechter Rat, den man da, wenn auch in bester Absicht, den Städtern ertheilt, wenn man sie auf die Wiesen loslassen will. Dagegen bliebe es ein Fortschritt, wenn bei den sinnenden Wanderungen im Sommer Auge und Ohr etwas mehr auf die Erscheinungen der Natur „eingestellt“ würden. Mit eigenen Augen zu sehen — wie wenige kennen diesen Genuss! Die Fähigkeiten der Pflanzen, also das Anpassen, ihr stummer Kampf gegen ihre Feinde, ihr Widerstreben gegen kriegerische Eroberungen der Insekten, gegen heimliche Nebenvorteilung durch ewige Schnarzer, ihr Wettbewerben mit den Nachbarn um Licht und Sonne, Platz und Ausdehnung, das natürliche Ausmerzen der Urtüchtigkeit — kurzum: den Kampf ums Dasein in der Natur zu beobachten, welch ein Hochgenuss! Das aber sieht man nicht, wenn man eine Wiese gertrampelt, sondern nur, wenn man offenen Sinnes sie beschaut. Das „Lernt sehen!“ ist in der Tat eine notwendige Mahnung. Um Natur genießen zu können, dazu ist zuerst sehr viel Verkümmерung und Verbildung aus der Seele der die Natur nur zu Pfingsten sehenden Menschen herauszubringen. Natursehen bedingt Natursühlen! Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie genießen, so könnte man ein Goethewort umwenden. Um aber dem Auge erquickende Wirkungen zu vermitteln, gönne man ihm die Ruhe des Schauens. Erst dann kommt man zu tieferem seelischen Ertrage. Wer auf eine Wiese läuft, um zu suchen, des Auge wird von Eindrücken bestürmt, die sich jede Sekunde ändern und Ermüden und Erlahmen hervorrufen. Die Lust, zu schauen, verdirbt, ehe sie noch hat sich regen können, und all das bildlich Reizvolle an einer grünen Wiese, das aus dem lebendigen Bewegen sich für den Augenblick gestaltet und vom gütigen Zufall dem einen Wandrer an den Weg gegeben wird, bleibt ungeachtet und ungenossen.

Deshalb: es ist gewiß nützlich, am Kriegssympatheten ebbare Unkräuter zu entdecken, aber es ist nur nützlich für wenige, nicht für alle! Für die Beruhenden. Für uns anderen aber erscheint es wertvoller, zu lernen, wie reich die Natur im Kleinen und im Großen an Bildern von harmonisch-schöner Fügung ist. Der schönste Reiz des Pfingstwanderns soll nicht daraus quellen, daß wir zu besonderen Zielen pilgern, sondern wir sollen wandern wollen, um die Natur sehend zu genießen, um mit dem ganzen Menschen bewußt ein Stück von ihrer jeweiligen Besonderheit zu werden. Hermann Hesse, jener Dichter, der ein seiner Wanderer ist und überall aus dem Einschlafsten kostlichste Lebensschönheit zu heben weiß, sagt: „Wandern sollte stets Erleben bedeuten, und etwas Wertvolles erleben kann man nur in Umgebungen, zu welchen man seelische Beziehungen hat.“ Wer deshalb zu Pfingsten Offenbarungen der Natur erleben will, der stütze sich nicht auf die ebbaren Unkräuter, sondern der wandere mit wachen Sinnen in die Frühlingspracht hinaus. Wer so sehen lernt, der genießt auch, und dem werden die feurigen Bungen, die zu Pfingsten vom Himmel regnen, zu offenbarendem Erlebnis. Und dieser geistige und seelische Gewinn ist sicher ebenso hoch einzuschätzen wie das Unfruchtgemüse, das nur unter Zerstörung von ebenso wertvollen Naturgaben zu erreichen ist. Auch hier zeigt sich die Wahrheit des schönen Schillerwortes: „Es kommen Fälle vor im Menschenleben, — Wo's Weisheit ist, nicht allzu weise sein.“

Organisation des Friedenspolizei-Berichts.

Die Streichhauptmannschaft Dresden, in der bekanntlich im Jahre 1809 der in der Grundbesitz des Ministerialbeamten

nung vom 30. November 1906 ausgesprochene Gedanke einer Centralisation der Arbeitsvermittlung zuerst in Sachsen zur praktischen Durchführung gelangte, wendet einem neuen, gegenwärtig sehr bedeutsamen Zweige der Arbeitsvermittlung, dem Nachweis von Arbeitsgelegenheiten an die Kriegsinvaliden, ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Sie hat in einer am 5. Mai d. J. abgehaltenen Beratung, an der die Amtshauptleute, Oberbürgermeister und Bürgermeister der revidierten Städte wie auch Vertreter des Centralarbeitsnachweises teilnahmen, der Versammlung vorgelegte "Leitjäge" zur Annahme empfohlen, die auch über die Regelung der Arbeitsvermittlung bemerkenswerte Bestimmungen enthalten. Danach ist die Organisation der Kriegsinvalidenvermittlung in der Kreishauptmannschaft Dresden in folgender Weise geachtet. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Berufsberatung eine wichtige Vorbedingung für eine erfolgreiche Betätigung auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises bildet, soll die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden mit der Berufsberatung durch die Kreistelle eingerichtet werden. Für die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-S. ist dabei die Schaffung eines Sondernachweises für Kriegsinvaliden beim Centralarbeitsnachweis vorgesehen.

Den Bedürfnissen der auswärtigen Gemeinden wird durch Einrichtung besonderer Bezirksnachweistellen in den Amtshauptmannschaften des Regierungsbezirks Dresden Rechnung getragen. Derartige Bezirksnachweise sollen in Freiberg, Meißen, Pirna, Sebnitz, Großenhain und Riesa, Dippoldiswalde und Glashütte sowie in Potschappel, Radeberg und einigen weiteren geeignet erscheinenden Orten unter Ansluß an die bestehende Organisation des öffentlichen Arbeitsnachwesens ins Leben gerufen werden. Der Sondernachweis beim Zentralarbeitsnachweis ist gleichzeitig die Sammelstelle aller Invalidenarbeitsnachweise des Regierungsbezirks und steht infolge unter unmittelbarer Aufsicht der Kreisstelle. Die Kreishauptmannschaft erwartet von allen übrigen im Regierungsbezirk Dresden vorhandenen Arbeitsnachweisen sowohl der Arbeitgeber- und Arbeiterverbände wie sonstigen Arbeitsvermittlung betreibenden Vereinen, daß sie die ihnen gemeldeten offenen Stellen für Ariegoinvaliden, soweit sie diese nicht selbst bebesen können, ihrem Bezirksnachweis melden, der seinerseits die unerledigten Aufträge nach Bedarf dem Sondernachweis in Dresden regelmäßig mitzuteilen verpflichtet ist. Dabei ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Arbeitsvermittlung bei den Invalidennachweistellen nur für die Invaliden und ihre Hinterbliebenen erfolgen darf. Zur Erreichung des vorgestellten Ziels tritt der Sondernachweis in Dresden mit allen Bezirksnachweisen und bestehenden Arbeitsnachweisen in unmittelbare regelmäßige Verbindung.

Bei der Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit hat der geschäftsführende Vorstand des Zentralarbeitsnachweises beschlossen, die Gründung eines Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte als neue Fachabteilung der Anstalt mit sofortiger Wirkung in die Wege zu leiten. Hierbei ist leitender Gesichtspunkt, durch eine tunlichst zweckentsprechende Einrichtung und Ausgestaltung des Kriegsbeschädigtennachweises, bei dem es sich namentlich um eine streng individualisierende Vermittlungstätigkeit handeln dürfte, von vornherein eine sichere Gewähr für die rege Benützung des Unternehmens seitens der beteiligten Kreise zu bieten. Die Geschäftsleitung des Zentralarbeitsnachweises hat zu diesem Zwecke sowohl die finanzielle Unterstützung der Kreishauptmannschaft selbst wie auch des Rates der Stadt Dresden erbeten. Alle Industriefirmen und Arbeitgeber der Kreishauptmannschaft Dresden sollen der Organisation des Kriegsbeschädigtennachweises ihre Aufträge schon jetzt mitteilen.

Wochenhilfe und freiwillig Versicherte.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 3. Dezember vorigen Jahres steht den Kriegerfrauen, deren Männer einer Kasse angehören, eintretendenfalls eine Wochenhilfe zu. Verschiedene Erstklassen haben nun die Zahlung der Wochenhilfe verweigert, weil es sich nicht um Zwangsversicherte, sondern um freiwillig Versicherte handle. Die betroffenen Frauen müssten daher in zahlreichen Fällen die Hilfe der Versicherungsämter in Anspruch nehmen. Auf eine beim Versicherungsamt Neufölln eingereichte Klage wurde die verklagte Kasse jetzt verurteilt, der Kriegerfrau die Wochenhilfe auszuzahlen. Es werde, so heißt es in der Begründung, in der Verordnung des Bundesrats nicht verlangt, daß die Versicherung eine Zwangsversicherung sein müsse, es genüge zur Begründung des Anspruchs die Versicherung bei der bestellten Erstklasse. In ähnlicher Weise hat auch das Versicherungsamt Hamburg entschieden. Hoffentlich bereiten die Krankenkassen den bedrängten Kriegerfrauen in Zukunft nicht derartige Schwierigkeiten. Das wäre um so unberechtigter, als bekanntlich nach der letzten Bundesratsverordnung auch die nicht versicherten Frauen und die Frauen nicht versicherter Ehemänner Anspruch auf Wochenhilfe haben.

Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen befasste sich u. a. mit der Kartoffelversorgungsfrage und richtete an den Kommunalverband Dresden die Bitte, daß noch zur Teilnahme am städtischen Kartoffelbezuge berechtigende Höchst-einkommen statt mit 1900 M. für die gesamte Familie festzusehen mit 2400 M. für die Familie und mit 1800 M. für Einzelpersonen. Eine Verordnung des Rates hat nunmehr das Einkommen auf 2500 M. für jeden erwerbstätigen Einwohner festgestellt. Des weiteren hat der Vorstand Stellung zu den Fragen einer ausreichenden, billigen Gemüseversorgung, der Magermilchbeschaffung, der Getreide- und Mehlprixe im Bezirk Dresden u. a. genommen und darüber eingehend mit der Berliner Zentrale verhandelt. Beim Ministerium ist beantragt worden, zur Vermehrung der für die Sollernährung verfügbaren Mengen von Magermilch entsprechende Vorschriften gegen das übermäßige Verzügeln an das Vieh zu erlassen und überhaupt die Beschaffung anders zu regeln. Nachdem nunmehr die Stadtgemeinde Köln mit einer besonderen Art der Magermilchversorgung gute Ergebnisse ergiebt hat, soll ähnliches auch der Dresdner Stadtbewaltung empfohlen werden. Im übrigen wurde in der Sitzung wiederholt nachdrücklich betont, daß hier in Dresden kaum ein Anlaß vorliege, den Kleinhandel etwa für die gestiegenen Lebensmittelpreise

der künftigen Ernte für die Vollernährung aufgestellten Richtlinien fördern und zunächst untersuchen, wie der Spekulation im Aussergroßhandel entgegengewirkt werden kann. Daß austreichende Mengen von Kartoffeln bis zur neuen Ernte zur Verfügung stehen, wurde mit Befriedigung vermerkt, dagegen gaben die Heischpreize Anlaß zu „Bedenken“. Es soll deshalb versucht werden, durch regelmäßige Kontrollumfragen die Preisbewegung im Klein- und Großhandel zu überwachen und erforderlichenfalls an den in Betracht kommenden Stellen einzutreten. (Damit sieht man das Nebel aber kaum „an der Wurzel“. D. R.) Jedenfalls teilte man auch hier die schon in Berlin zum Ausdruck gekommene Auffassung, daß die Konsumenten in diesen schweren Zeiten alle Veranlassung hätten, mit dem reellen Handel zu gehen und daß ihre Hauptaufgabe sein müsse, die wucherischen Auswüchse (nur „Auswüchse“? D. R.) dort zu bekämpfen, wo sie ihren Ursprung haben.

Rauchforschung über Vermisste und Kriegsgefangene. In letzter Zeit haben sich die Angehörigen Vermisster vielfach an die feindlichen Gefangenlager gewandt in dem Glauben, von dort zu erfahren, wo ihr Familienmitglied sich befindet. Diese häufige Anspruchnahme der ausländischen Gefangenlagerverwaltungen von Seiten des Publikums führt erklärlicherweise nur zur Überlastung der amtlichen Stellen und beeinträchtigt den Erfolg. Deswegen ist in der Auskunftsstelle vom Roten Kreuz, Dresden, Marienstraße 17 (geöffnet: werktags 10 bis 6 Uhr, Sonnabends 10 bis 3 Uhr), schon vor Monaten eine Sonderabteilung eingerichtet, die sich der noch nicht ermittelten Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine sowie der österreichisch-ungarischen Armee besonders annimmt. Es ist im Interesse der Gefangenen und Vermissten unbedingt erwünscht, daß die amtlichen Stellen des In- und Auslandes durch Hänftung der Anfragen nicht überlastet und daß die Erörterungen von vornherein in die richtigen Wege geleitet werden. Die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz hält die ihr übermittelten Anfragen dauernd unter Beobachtung und arbeitet vollkommen unentgeltlich.

Der Zoologische Garten hat, wie alle öffentlichen Unternehmungen, unter dem Kriege zu leiden. Nicht nur, daß von dem Personal viele zu den Waffen gerufen wurden, auch die Hutterbeschaffung macht große Schwierigkeiten, denn es sind ja gewaltige Mengen der verschiedensten Huttermittel nötig, um die große Anzahl von Tieren zu ernähren. Trotz diesen Schwierigkeiten zeigt der Garten sein altgewohntes Aussehen: die gärtnerischen Anlagen sind in bestem Zustande, die Wege gut gehalten und die Gehege und Räume haben eine reiche Besetzung. Auch Terrarium und Aquarium sind reich besetzt, und das neu eröffnete Insektarium bietet eine Fülle von interessanten Objekten dar, es sei nur an die indischen Stabheuschrecken, die wie tote Zweige aussehen, und an die wandelnden Blätter, die an dem jungen Eichengrün kaum zu erkennen sind, erinnert. Nehmen wir noch hinzu, daß der Garten seinen Besuchern täglich ein großes Konzert bietet und daß während der Pfingstfeiertage diese Konzerte durch dreimaliges Auftreten des bei den Dresdner Musikfreunden bereits wohlbekannten Wiener Liederbläzers Felix Silber einen besonderen Reiz erhalten, so muß man gestehen, daß der Garten auch in Kriegszeiten das Menschenmöglichste leistet.

Königliche Sammlungen. Am ersten Pfingstfeiertag sind nur die Skulpturenabteilung und das Zoologische Museum am 2. Feiertag dagegen die übrigen Sammlungen wie an Sonntagen geöffnet.

Kinderschutz-Kommission, 4. Kreis. Räthken Dienstag Waldpartie. Treffen früh Punkt 9 Uhr auf dem Wannplatz an der Erzgierthalle. Genügend Proviant, 15 Pf., ein Löpfchen und ein Löffel sind mitzubringen. Nur Kinder von 8 Jahren an können daran teilnehmen.
Richten, Trachau, Radiby, Pieschen und Trachenberge. Räthken Dienstag gemeinsam mit den Neustädtern.

berge. Nächsten Dienstag, gemeinsam mit den Neustädtern, Ausflug nach Cunnersdorf. Essen für den ganzen Tag, ein Löffelchen, ein Löffel und 20 Pf. sind mitzubringen. Treffen der Midinetz früh 8 Uhr am Straßenbahnhof, der Pieschener früh 8 Uhr an der Kirche. Eltern willkommen.

Aus der Umgebung.

Klostche. Die Kinderchutz-Kommission von Kloster Hellerau-Nährig veranstaltet nächsten Mittwoch Spieltag-Treffen um 2 Uhr auf der Wiese an der Haltestelle (Endstation) der Straßenbahn.

station) der Straßenbahn.

Gerichtszeitung.

brachten den Bildhauer Max Kurt Scheffler und den ehemaligen Radfahrsgebedienten Paul Alfred Beul, beide in Großenhain, auf die Anklagebank. Ersterer verdiente nach seinen eigenen Angaben wöchentlich 30 M., letzterer war seit 1910 beim Stadtrat zu Großenhain beschäftigt, seit Ostern 1913 Hilfsgebedient bei der Gasanstalt und hatte zuletzt 1000 M. Jahresgehalt. Infolge losem Lebenstandes reichten aber ihre Einkünfte nicht mehr. In der Nacht zum 13. März stiegen sie in das Konto einer Fabrik ein, wo sie 50 M. Silbergeld, fünf 4 M. Briefmarken und ein Jagdgloss im Wert von 60 M. stahlen. Während der Nacht zum 25. März stellten sie bei Riederlage eines Baumüsters einen Besuch ab. Durch Henkel ergänzten sie in das Bureau. Hier fanden ihnen 30 M. Bargeld, eine Börse mit 6 M. 50 Pf. und für 5 M. Briefmarken in die Hände. Einem weiteren Einbruch verließen sie in der Nacht zum 2. April in dem Restaurant "Zur schönen Rose" zu Riesberg. Hier waren sie am Nachmittag vorher erst als Gäste entweder gewesen. Sie hatten vor dem Weggehen einige Hemdertücher aufgewickelt, die sie dann in der Stadt nur aufzufinden brauchten, um bequemer einzugehen. Sie fanden aber nur eine Kassette mit 10 M. Bargeld, nahmen außerdem mehrere Pakete Zigaretten und ein Paket Postkarten mit. D. allein hat noch in der Expedition der Gasanstalt 10 M. Bargeld, Schreibpapier, Briefumschläge, Kontonummernfilzen und einen Mantel geschnitten. Bei bei den ersten beiden Diebstählen noch einige Gehrungen nötig, werden die beiden Fälle abgetrennt und später verhandelt. S. wurde zu 5 Monaten 1 Woche, Sch. zu 6 Monaten.

Die Drogenstilltugend Helwig Ostert hatte keine seife Wahrnehmung, sie ließ sich abends von Männern mit nach Hause nehmen. Bei einem solchen Besuch habe sie einer Dienstmagdgeschäftsfrau in der Nacht zum 25. März eines Verlobten. Das Kleidungsstück wurde ihr aber einige Tage später wieder abgenommen. Helwig Helwig schreibt die Sache als Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Wertvereinsbewegung und Gewerkschaftsarbeits.

Der Ausschuss des Bundes deutscher Wertvereine hielt in Essen eine Sitzung ab, in der nach einer Aussprache über verschiedene Berufe und andere Fragen der Gegenwart folgende Entschließung angenommen wurde:

„Der Bund deutscher Wertvereine hält es für unabdingt notwendig, daß die Erhebung schwerwiegender sozialpolitischer Forderungen bis nach dem Kriege vertragt wird. Was die neuerdings besonders hervorgezogenen gewerkschaftlichen Forderungen betrifft, so verzichtet der Bundesausschuss des Bundes deutscher Wertvereine folgende Aussprachen: Der den Arbeiterausflügen zugrunde liegenden Gedanke ist identisch mit dem Wertvereinsgedanken. Werksleitung und Werksbelegschaft sollen eine Stütze haben, wo sie sich über die aus der bestehenden Arbeitsgemeinschaft entstehenden einschlägigen Fragen aussprechen können. Da verständige, von gutem Willen beeinflußte Menschen bei einer ehrlichen Aussprache über praktische Fragen sieht zu einem praktisch brauchbaren Ergebnis kommen können, so steht der Bund deutscher Wertvereine den Arbeiterausflügen grundsätzlich kampfbereit gegenüber. Es muß erachtet werden, daß die Arbeiterausflüsse, getragen von dem Vertrauen der ganzen durch sie vertretenen Arbeiterschaft, frei von Einflüssen wirken, die ausschließlich der Werkgemeinschaft liegen, und daß sie so nach Kräften an der Schaffung und Erhaltung eines verantwortbaren Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beteiligt. Der Bund hält es für dringend notwendig, daß sich die Arbeiterschaft rechtzeitig auf die ungemein wichtige Aufgabe vorbereiten, die nach dem Friedensschluß auf den Arbeitsmarkt geradstürmenden gewaltigen Menschenmassen möglichst rasch und gründlich wieder in Lohn und Beschäftigung zu bringen.“

Zu dieser Entschließung ist zu bemerken, daß dem Widerstand der Arbeiterausflüsse, wie die Erfahrung lehrt, nur dann der nötige Nachdruck gegeben und Erfolg beschieden sein kann, wenn starke Gewerkschaften hinter ihnen stehen, auf die sie sich stützen können. Der Ausschuss des Wertvereinsbundes erklärte sich aber in seiner Entschließung gegen diese für die Arbeiterschaft eigenstrebigen „außerhalb der Werkgemeinschaft liegenden“ Einflüsse auf die Arbeiterausflüsse. Ferner spricht er sich auch gegen die „Erhebung schwerwiegender sozialpolitischer Forderungen“ in der gegenwärtigen Zeit aus. Die ganze Entschließung lehrt, daß es der Bund der Wertvereine auch in dieser Kriegszeit nicht unterlassen kann, die Arbeit der Gewerkschaften für energetische und sozialpolitische Maßnahmen und für eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Steine in den Weg zu wälzen.

Inland.

Die Schneiderverbände am die Kriegsministerien.
Der Vorstand des Schneiderverbands richtet im Gedenkstandnis mit den beiden anderen Schifferorganisationen, dem christlichen und dem lutherischen Verbande, an die einzelnen Kriegsministerien eine gleichlautende Eingabe, wonit zunächst der Wunsch geäußert wird, zu veranlassen bzw. zu genehmigen, daß den auf den Werkstätten der Kriegsbelieferungsämter beschäftigten Schneidern während der Dauer des Krieges eine ein Verhältnisse entsprechende Teuerungsanlage gewährt wird.“ Ferner werden die Kriegsministerien gebeten, „durch Zuschlag auf den Standpreis der Belieferungsgegenstände, die außerhalb des Kriegsbelieferungsämter durch Privatunternehmer zur Herstellung übernommen werden, auch den bei diesen beschäftigten Schneidern und Näherinnen eine Teuerungsanlage zuzulassen lassen zu wollen und durch Verordnung festzustellen, daß dieser Zuschlag seitens der Arbeitgeber den leichteren auszuguhaben ist.“ In der Begründung der Eingaben wird ausführlich auf die Teuerung aller Lebensmittel und Verbrauchsmittel eingegangen. Den Eingang ist im Interesse der Arbeiterschaft des Schneidergewerbes ein guter Erfolg zu wünschen.

Die Gewerkschaften und die Kriegsministerien.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreitet, nach der eine Organisation der Fürsorge für die kriegsbeschädigten für den engeren Bezirk Berlin in gleicher Weise geschaffen werden soll, wie sie für die Provinz Brandenburg bereits durchgeführt ist. Da dadurch eine für die Provinz Brandenburg bereits geleistete enorme Arbeit wiederholt wird, ohne daß den Kriegsbeschädigten mit dieser besonderen Organisation irgendwie gedient wäre, haben die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen den Angestellten und Arbeitern den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Berlin durch eine Petition dringend erucht, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in Berlin mit der gleichenartigen Einrichtung für die Provinz Brandenburg organisatorisch zu verbinden. Ferner wird gebeten, unter Anerkennung dieses Grundprinzips die Organisationsbestrebungen infolge zu erweitern, daß zu dem Ausschuß, dem die Verwaltungsdienst obliegt, der alle Entscheidungen endgültig zu treffen hat, auch Vertreter von Unternehmer- und Arbeiterschaften hinzugezogen werden. Der Einrichtung dieser Kooperationen wird es wesentlich zu dienen sein, wenn die Kriegsbeschädigten der Erwerbsarbeit vollständig oder doch in größerer Zahl wieder zugeführt werden.“ Endlich wendet sich die Eingabe gegen die in Ansicht genommene Trennung der Arbeitsvermittlung von der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Beides muß organisiert verbunden werden, das heißt die Arbeitsvermittlung nach der allgemeinen Fürsorgeorganisation unterstellt werden. Die Unterzeichner der Eingabe stellen zum Schlus dem Berliner Oberbürgermeister Bernuth eine nähere mündliche Begründung ihrer Vorschläge in Aussicht.

Der Malerverband im Jahre 1914.

Der Kriegsausbruch traf den Malerverband in einem höchst ungeeigneten Moment und setzte dessen erfreulicher Entwicklung möglicherweise ein Ziel. Bis Jahresende verlor der Verband nicht weniger als 14 685 Mitglieder durch Einberufung zum Kriegsdienst. Er befaßt am Schlus des Jahres 1914 noch 22 610 Mitglieder. Die Mitgliedszahl im Jahresdurchschnitt betrug 34 928 gegen 47 511 im Jahre 1913. Die Einnahmen betrugen 1 219 447 M., die Ausgaben 1 172 136 M., das Vermögen der Hauptkasse 806 500 M., das des Gesamtverbands 729 474 M., gegenüber 720 110 M. am Schlus des Jahres 1913. Es wurden u. a. ausgegeben: 175 102 M. beobachtet, nicht im Statut vorgesehene Arbeitslohnunterstützung, und 37 648 M. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer. Bis Kriegsausbruch wurden ferner gezahlt: an kranke Mitglieder 328 240 M. für Reiseunterstützung 4835 M. Stereunterstützung 20 010 M. an Gemahlsgruppe 5842 M. und für Nachkinder 4835 M. Umfang und Intensität der durchgeföhrten Sozialbemühungen reichten natürlich nicht entfernt an den Staatsaufwand heran, den die große Ausstattung im Jahre 1913 erforderte. Es wurden geführt 80 Sozialbemühungen ohne Kampf für 836 Betriebe mit 1920 Beschäftigten und 44 Sozialbemühungen für 144 Betriebe und 1061 Beschäftigten mit Kampf. Unter diesen waren 18 Anträge, 8 Anträge und 5 Ausprägungen. Die Sozialbemühungen erforderten eine Ausgabe von 66 781 M. gegenüber 2 268 976 M. im Jahre 1913. Dasselbe wurde dadurch im Berichtsjahr für 1089 Gehilfen 9451 Stunden Arbeitsunterstützung und für 2615 Gehilfen 4170,70 M. Zahnärztliche Unterstützung und für 262 Gehilfen für 1000 M. Zahnärztliche Unterstützung.

Das Kriegsbeschädigten mit dem Arbeitgeberverband hat sich der letzten großen Sozialbewegung mehrheitlich gehoffert. Auch hierzu lag zweck der Verband, so den Unternehmern (L. 1873)

organisationen zufriedenstellend. Im Malergewerbe traf man mit zuerst Maßnahmen, die später in der Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe auf breiterer Grundlage fortgesetzt wurden.

Sohortarife wurden im Vorjahr 34 für 780 Betriebe mit 2267 Beschäftigten abgeschlossen. Dabei handelte es sich um 12 Neuabschlüsse und 22 Erneuerungen. 90 Tarife wurden friedlich, darunter 7 auf Grund des Reichskostvertrags vereinbart. Es bestanden am Schlus des Jahres unter Einwendung des dritten Tarife innerhalb des Reichskostvertrags 362 Tarife für 15 890 Betriebe mit 86 620 Berufsangehörigen; von letzteren waren 39 526 organisiert.

Vom 1. April d. J. an hat der Malerverband sein Statut wieder mit geringeren Einschränkungen in Kraft gesetzt und gleichzeitig die vor zwei Jahren unter günstigeren Verhältnissen geschlossene Neuinführung einer Arbeitslohnunterstützung trotz dem Kriegsausbruch verwirkt.

Solidarität.

Ein Frankfurter Fabrikarbeiter schrieb der dortigen Zahlstellenleitung seines Verbandes aus dem Felde:

„Sege Dir in den Brief 5 M. ein, die Du zur Unterstüzung an die Familien verwenden kannst, in denen Kollegen gefallen sind. Es gibt nicht viel, was ich gebe, wenn aber viele von unseren Kollegengen, vor allem die Unterarbeiter, das gleiche tun, dann wird es möglich, die Familien zu unterstützen. Wie oft erzählen wir uns hier von der Organisation und betonen es als unsere Pflicht, wenn wir wieder glücklich nach Hause kommen, mit aller Kraft an dem Wiederaufbau der Organisation stecken mitzuarbeiten. Ihr dürft betrachtet sein, daß wir immer im Geiste bei Euch sind und uns glücklich fühlen, wenn wir erst wieder in den Reihen der Kollegen sind.“

Die sich mehrenden Solidaritätsbeweise im Felde lieben der Gewerkschaffter sind geeignet, manchen Daheimgebliebenen zu beschämen.

Das Volkshaus in Köln.

von dem bisher das Restaurant und die Herberge von der Militärverwaltung zu Lagerraumzwecken verwendet wurde, steht vom 10. Mai an der Arbeiterschaft wieder in gewohnter Weise zur Verfügung. Die Genossen und Freier der Partei, die zur Zeit in Köln und Umgegend ihrer Dienstpflicht genügen oder sonst dort zu tun haben, haben jetzt wieder die Gelegenheit, in ihren freien Stunden dasheim der Kölner Arbeiterschaft zu besuchen. Angehörige der dort liegenden Soldaten können bei einem Besuch in Köln im Volkshause wohnen.

Ausland.

Aus England.

London, 21. Mai. Die Daily Mail meldet, weigern sich die Maschinenbauarbeiter einer Gladgower Fabrik, mit Mitgliedern der Citizen Training Force bei der Herstellung von Munition zusammenzuarbeiten, und verlangen, daß nur gelehrte Arbeiter herangezogen werden.

Handel und Industrie.

Der Kriegsgewinn der Mühlen.

soe. Eine recht interessante Berechnung über die Gewinne, die die großen Mühlen infolge der staatlichen Regelung der Getreide- und Mehlpreise einbringen, macht die Zeitfrist Die Bank auf. Die augenblickliche Mehlerzeugung ist befannlich herartig gestaltet, daß die Kriegsgetreide-Gesellschaft den Mühlen das Getreide abgibt, das von diesen verwahrt und zu einem bestimmten Preis an den Verbraucher (die Kommunen oder Kleinhändler) geliefert wird. Es wird dabei angenommen, daß ein Zentner Getreide 82 Pfund Mehl und 13 Pfund Kleie ergibt, während 5 Prozent als Staub verloren gehen. Auf Grund dieses Verhältnisses hätte sich in Friedenszeiten unter der Wirkung der freien Konkurrenz ein Mahllohn von sieben bis neun Pfot. pro Tonne für die Mühlen herausgebildet. Bei einem solchen Verhältnis könnten die Mühlen 7 bis 8 Prozent Dividende geben und ihren Direktoren und Aufsichtsräten anständige Gehälter und Lohnsummen bewilligen. Allmuth man an, daß infolge des Krieges die Umsätze der Mühlen pro Tonne um eins bis zwei Pfot gestiegen sind, so würde das die Festsetzung eines Mahllohnes auf zehn bis elf Pfot rechtfertigen.

Man haben aber die von der Regierung zur Beratung zugezogenen Sachverständigen einen Mahllohn von 25 M. also das in eine halbfache dieses Betrages, für angemessen erachtet und Regierung sowie Kriegs-Betriebsgesellschaft haben sich diesem Vorschlag angelehnt und die Mehlpreise entsprechend festgesetzt. Nach dieser Mehdienst der Mühlen dem deutschen Volke kostet, ergibt folgender Lieferzettel. Vom Ertrag der neuen Bestimmungen an bis zur neuen Etage waren noch vier Millionen Tonnen Getreide zu vermahlen. Zwei Millionen sind davon bis jetzt vermaht, zwei Millionen liegen noch aufgespeichert. Für diese vier Millionen haben die Verbraucher an die Mühlen 56 bis 60 Millionen Mark mehr zu zahlen, als sie von Rechts wegen zahlen sollten. Für eine Aktienmühle von Durchschnittsgröße, die täglich 80 Tonnen Getreide verbraucht, beträgt der tägliche Utraherdertrag 1200 M. Wenn unter diesen Bedingungen nur 1/4 Jahre gewirtschaftet wird, so würden die Mühlen einen Gewinn einheimsen, der ihnen ohne jeden späteren Verdienst ihre Dividende auf acht bis zehn Jahre sichert. Angesichts solcher Tatsache begreift man das bittere Scherwort: „Unsere Soldaten dressen und die Mühlen entzünden.“

Die Bank bemerkt zu diesen Tatsachen: „Es ist die alte Geschichte von den Interessenten als Sachverständigen! Wie viele geschlechterliche Fehler hat dieses Den-Dod-zum-Gärtner-Sezen!

Produktionsgenossenschaft der Schneider für Dresden und Seiffenheuersdorf

Eingerichtete Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Aktiva.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Passiva.

Rauha-Konto	6 516.64,-	Mitgliederanteil-Konto	4 212.23,-
Bank-Konto	7 091.41,-	Reizverbands-Konto	94 359.36,-
Verlagsgenossenschaft, Anteil-Konto	586.21,-	Erweiterungs-Konto-Konto	1 000.00,-
Rauhions-Konto	50.00,-	Glaub-Konto	18 000.00,-
Rontolorent-Konto	33 621.87,-	Unterstützung-Konto-Konto	611.26,-
Abschreibung	807.78	Kontolorent-Konto	58 055.84,-
Waren-Konto	84 499.99,-	Darlehen-Konto	10 580.00,-
Abschreibung	6 170.09	Hoch zu zahlende Renten	290.00,-
Maschinen- und Inventar-Konto	4 225.50,-	Gewinn- und Verlust-Konto	18 871.17,-
Abschreibung	4 223.69		
Kredit-Konto	9 250.00,-		
	195 969.85,-		135 969.85,-

Mitglieder-Bewegung.

Geband am 1. Januar 1914 87 Genossen mit 111 Anteilen

Gang im Jahre 1914 1 Genosse 1 Anteil

88 Genossen mit 112 Anteilen

Gang im Jahre 1914 1 Genosse 1 Anteil

Geband am 31. Dezember 1914 87 Genossen mit 111 Anteilen

Das Mitglieder-Guthaben Betrag am 1. Januar 1914 4 124.75,-

Summe im Jahre 1914 87.50,-

4 122.23,-

5 560.00,-

Die Haftsumme hat sich nicht verändert. Sie beträgt

Der Vorstand: Jos. Apelbacher, C. Siegel, C. Eissel, Volksbuchhandlung, Weißerplatz



Sofa in jeder Ausführung. Solide Polsterung. Bekannt billige Preise.

Sofa-Umbauten

von 27 M. an.

Fränkers Möbel-Haus

Görlitzer Straße 21/23.

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden

+ Frauen-Tee +

Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Man achte auf Firma!

Ich suche meine Mutter

Die Jugendgeschichte eines Simbels

findet. Preis 60 Pf.

Allgemein-Verschiedenes	
Dsw. Eisens. Bazar	Hohesfeld, St. Eck. Wurz. St.
Photogr. Atelier	Leisniger
Herrn, Gross	Platz
Alfred Rau	Meissnerstr. 3. Telefon: Stots Neustadt
C. Rosenmüller	Königstr. 22. Telefon: 221
	Büchsenfabrik
Artikel für Gesundheitspflege	
Baumwollstoffe "Neues Leben"	Dresden N 6
Kurfürstenstraße 15.	
Badeanstalten	
Margarethenbad	Die Art Bader
Bautznerstr. 75. Tel. 7628.	
Bäcker- u. Konditoren	
Ernst Krause	Bäckereiweg, Telefon 17446
Oskar Uhlmann	Bäckerei und Konditorei
Mühlest. 27	
Brotfabrik	auf Weiß, Brots. Semmel 5%. Rab.
P. Friedler	Wurst- u. Fleischfabrik
8 Leipzigerstr. 111	
Franz Götz, Görlitzerstr. 2.	
F. Jung, Bürgerstr. 35.	
Oswin Lommatsch	Görlitzer Straße 37
Max Rüger	Mühlest. 2
Bäck- u. Konditor.	Concordiastr. 21
Ach. Schirmer	Brot- u. Weißb.
Ernst Schulze, Rudolstr. 4	
G. Stummel	Brot- Weiß- u. Fleischf.
Trachtenbergstr. 45.	Trachtenbergstr. 45.
Gert Wachs	Oppelnstr. 31.
J. Winkler	Fichtestr. 7.
Otto Zimmermann	Leipzigerstr. 172
Butter, Milch, Käse	
Heckendorfer Butter-Vered.	
Tel. 19112 Ost. Degen. Tel. 19113.	Stadtbuttermilch-Großhandlung
Dresden-N. Grossestr. 41.	
Alw. Schöbel	Dr. Mietke
Lützowstraße 41	
Brauereien und Bierhandlungen	
Trinkt	
„Polnisch Einfach“	
Immer noch in elbtauer Göt.	
Schlossbrauerei	
Niederpeyritz	
c. o. m. b. h.	
L. Hachenberger	Karkonkienstr. Marktstr. 4
Zigarrenhandlung	
Richard Kramer	
Hauptstr. 36.	alle Tabake, lose ausgewogen.
E. Borch	Königstr. 54
A. Kallmeyer	Königstr. 12.
Oskar Kloss	Königstr. 32. Ecke Luisenstr.
F. Lappin	Bürgerstr. 45. Zigarettenfabrik

Drogen, Farben	
Max Helbig	Lacke eigener Fabrikation
Kaufhausstrasse 60.	
Brächen-Drog.	Kaufmann
Großenstr. 127	
R. Peters Nach.	Dr. Farb., Chem.
Königstr. 36.	
Eisen- und Stahlwaren	
Waffen	
Hecker's Sohn	
Leipziger Str. 159.	Eisenwaren, Werkzeuge,
	Wirtschaftsartikel.
Herrn. Weigel, Eisen-, Werkz.	
Großherg., Großhainstr. 127	
Farben-Spez.-Geschäft	
Josef Mattausch	Hauptgeschäft:
Tel. 17432 = = Tel. 13387	Dresden-N. Lossonstrasse 87
	Filiale: Fichtestrasse 8b
	Filiale: Coschütz, Dresden-Str. 15
Fleischereien	
Urichsle & Spiegelholz	Haus- u. Küchengeräte
St. Pauli 12.	C. Thermer, Kg. Albertstr. 26
P. Friedler	Gas- u. Petr.-Lamp. j. Pral. s.
8 Leipzigerstr. 111	samt. Haushaltsgeschäf., Badew.
	aller-Art. 5% Vor. d. Inserates.
Elbtal - Brauerei Kaditz	
Rankestrasse 56	
Nur beim billigen	
Dresden-A., Waisenhausstr. 8, neben Centraltheater	
Schürzen - Kühn	
	kauft man Schürzen
	am billigsten u. besten
Elbtal - Brauerei Kaditz	
	Braschluß wöchentlich einmal.
Wer spricht heute von SINALCO?	
	4. Kreis.
Antwort: Die ganze Welt!	
	SINALCO unterhält Zweigfabriken bzw.
	Niederlagen in allen Erdteilen.
	Zweigfabrik: Sinalco-Werke, P. Rübener & Co.
	Königstr. 97. — Telefon 22233.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte

für Dresden-Neustadt und Umg.

4. Kreis.



Radeberger Pilsner

das begehrteste Bier.

Wilh. Geissler, Dampfseifefabrik
empfiehlt seine preisgekrönten Spezialitäten:
Triumpf Elbschwartzseife | Triumpf Buttermilchseife
Triumpf Collettenseife | Triumpf Haushaltssiefe

Radeberg

Rudolf Lederer
Größtes Spezialgeschäft für
Herrn-, Damen- und
Kinder-Garderobe
5% Rabatt.

Automatenrestaurant
größtes Fleischergeschäft a. Pl.
Joh. Puschwitz, Großenstr. 14
P. Lampel Kolonialwaren, Spirituosen, Cigarrren
S. Mangold Herren- u. Damen-Garderobe

Radebeul

Albert Böhm Fleisch- und
Nährmittel

C. Friedrich & Co. Tapet, Linc., Waschseife

C. Jannasch Bahnhofstr. 19 Uhr., Goldw., Optik

P. Jänschek Bahnhofstr. 12a Uhr., Goldw., Optik

P. Kandler, neb. d. Post, Papier-, Schreibwaren, alle Schulartikel

A. Klunker am Bahnhof Drogen, Farben

W. Krebs Bäckerei, 1. Ecke, Milch, Käse

Louis Lange Fleischerei, Dresdenstr. 22

Paul Naumann Bäckerei, Seestraße 5

R. Döser Verbst. Trik. u. Wollw.

A. Reiche Manufaktur- und Modewaren

G. Schreckenbach Drogen

R. Weißburg Leipzigerstr. 54, Dr. Möllig, a. Platz

Gustav Zacharias, Korbwaren u. Kinderwagen, Leipzigerstr. 76

Prämiert Ges. gesch.

Gellerthaus, Fünfenglanz

Pack- u. Transport-Gesellschaft

bestes Puder u. Aufwaschmittel

für Küche und Haushalt :: H. Jeschitsch, Leipzig-8, 25, Tel. 178

Postkarten mit Photographie

4 Stück 1.00 M. 12 " 1.80 " Vergrößerungen nach jedem Bild bei Richard Jähnig, nur Marienstrasse Nr. 12.

Straßige, ungelernte, auch jugendliche

Arbeiter

werden als Hilfsarbeiter bei gutem Stundenlohn oder als Geh-
pauer bei hohem Alltag dauernd beschäftigt. Auch werden noch

Maschinenformer

bei hohem Alltag eingestellt.

Radebeuler Guß- und Emaille-Werke vorm. Gebr. Gabler

Radebeul-Dresden.

Wiederholt als ein

b vorzügl. Mittel

gegen

Blindheit und Witesser wird

Übermeyers Herba-Seife empfohlen.

Zeugnis:

Ihre Herba-Seife habe ich mit Erfolg angewandt gegen

Blindheit, Witesser und kann Ihnen für dieses vorzügliches Mittel

meinen besten Dank aussprechen.

Freund, Hamb.

Georg. Übermeyer

Medizin.-Herba-Seife

50 Gr., mit ca. 80% Herbas-

flügelkraut verarbeitet ist. 1-

Gr. haben in den Apotheken,

Drogerien und Parfümerien.

Männer

Bei Horn- u. Blasenleiden, Rus-

sigkeiten, Schleimhaut-

entzündungen, Entzündungen der

Urethra, Prostatitis, etc.

Reizhaut, schleimhaut-

entzündungen, Entzündungen der

Urethra, Prostatitis, etc.

Pfingstfeiern.

In allen Zweigen drängt und schwelt ein Sehnen, ungestüm und wild. Das reist und freust sich nun zum Läut, bis aus vielfachem Schonenbracht ein reicher Blütenreigen wieder, und jubelnd schmückt ihre Lieder die Verthe wieder in die Ruhe.

Du aber, Mensch, von Glanz und Duft und goldnen Sonnenschein umfloßt, siehst zugend noch und unentzloßt, als glaubtest du das Wunder nicht, das doch lebendig zu dir spricht vom Wirken heimlicher Gewalten, die eine neue Welt gestalten, mit einemmal gesprengt den Raum, der sie zu lange schon umspann.

O, glaube nur an deine Macht, und wolle nur, dann weicht die Nacht aus deiner arbeitsmüden Brust, und frischer Mut und Daseinslust strömt dir von neuem durch die Glieder, aus deinen Augen leuchtet wieder die alte Hoffnungströstigkeit. Mit deinen Händen siegbereit versprengst du deiner Sklaverei unselge Fesseln, machst dich frei und baust dir auf dem Trümmerfeld der alten — eine neue Welt.

Karl Petersen.

Leben · Wissen · Kunst

Schönheit und gesunden, fröhlichen Schwung gegeben. Und noch jetzt, zu Häupten der zerklümmerten Patriarchhäuser, ragt die Schönheit des Gebäudes heraus über alles andere. Es ist, als ob das Prinzip der Schönheit und der Kunst noch mit letzter Anstrengung triumphierten wollte über den zermalmenden Mechanismus des Krieges, der nur Kraft und Gewalt als seine bewegenden Prinzipien kennt.

Und mit tierbender Schönheit deckt der Siebel die Reste des ihm angebauten Kirchenschiffes. Man sieht dort vorne nicht, was hinter der Außenwand in wilder, zerstörerischer Zerstörung hineinstürzt. Das ganze, berührende, hellblaue Juwelchen eines Tempels der katholischen Christlichkeit, in dem die geteigerte Phantasie von der Gloria des höchsten Begeistes gejagt hat, ist nackt und bloßgelegt. Regenschwere Stürme ragen durch die Hallen und Kapellen und singen ein häretisches Lied, als kostet die Orgel es sang. Die Wände leiden und zerren grauflas und unerbittlich an den herlichen Kreuzen Kubanscher Schüler und an den Weißseiten Spalten des flatternden Altartuches. Es ist, als ob des heidnischen Odins wilde Wolfsschlacht den andern Gotteshof hinweggezogen wollte für alle Zeiten. Es ist ein plastisches, überwältigendes Bild des Vergehens dessen, was Menschengeist und Menschenhand zur Verherrlichung des höchsten Gedankens geschaffen und erloschen haben. Kein Doktor schreibt mehr das heilige Werk dort unten. Die bunten Marmorkrüppel mit den goldenen Kapitellen tragen nicht mehr das ganze Gemüle, dessen mit höchster Vollendung gemalte Perspektive das goldene Jerusalem mit seiner ewigen Glückseligkeit ahnen ließ, sondern nur noch armelige, vermalete Reste. Und an den Säulen lehnen die verkrüppelten Reste welcher Schicksalssagen: Kriegsdächer, die trotz all ihrer Heiligkeit untergegangen sind dem allgewaltigen Gott Mars.

Nur eine Stulpumragt unverhohlen derauf aus dem Chaos. Sie trägt den goldverlegten Baldachin der Kanzel. Es ist eine Bleiarzne mit dem seltsam gesetzten Schmerz, wie ihn der große Michelangelo für alle Künstlerschlechter geschaffen hat.

Vor diesem Altar steht nicht in einfamer, schmälerlicher Verfassung ein junger Priester. Auf seinem Antlitz haben schwarzes Auge und auffälliger Zorn tiefe Rinnen gegraben. Seine Stütze geistlicher Arbeit war hier. Hier sind alle seine Eime durch blinderische und müßigkäfige Vergnügungen konzentriert worden, um den höchsten Esfer zu werden, den ein Mensch im Dienst für seine geliebte Seele braucht. Und nun haben diese Barbaren, diese protestantischen Barbaren, aus der Stätte des höchsten Gottes dieses Trümmerhauses gemacht.

Er hat sich hergeschlichen zur heiligsten Mutter aller Geisten. Die Schmerzenstreiche wird auch seinen Schmerz ermessen können. Von ihr will er sich sehn wollen, hoch weinen lassen, der über ihn zusammen ist beim Antlitze solchen Kreuels. Mit dem Kreuz und mit dem Schwert soll man die Welt zusammenschlagen gegen jedes Barbar. Jahr um Jahr — der Kreuzzug gegen die Barbaren des 20. Jahrhunderts. Aus der Verkümmertierung der Freiheit erst kam der Sieg der reinsten Religion, die so geschränkt wurde durch den Einheitsstaat unserer Zeit, erschien. Er fühlt einen neuen Peter von Amiens in sich erwachsen und seine steinernen Augen suchen nach einem Seelen auf dem Antlitze der Gottesmutter. Aber das ist auf keinem Sohn in ihren Armen gerichtet . . . Und sonderbar, ihm ist, als habe er schon solche Worte auf sich gerichtet gefühlt. Mit diesem Blick einer Welt voll Liebe hat ihn auch seine lärmende Mutter umfaßt, als er auszog, ein Mann an einem großen Werk zu werden. Der Blick der Gottesmutter aber ist mehr. Er spricht einen himmelvollen Eid und eine Hölle voll Schmerzen aus . . .

Und der Priester fühlt erschauern, daß es in der Welt doch noch anderes Aedt geben muß, wie daß seine um ein zerstörtes Heiligtum . . . Da fällt sein Aedt von ungefähr auf ein befudeltes Blättchen Papier, das in den Wurmzoffen der Gottesmutter hängt. Es steht es genau, es ist mit Blut bespritzt und es sind große, zitternde Schriftzeichen darauf. Er greift hastig danach, als könne er jetzt ein Seelenkind retten, ein Schatz, der viel helter brennen und tiefer wärmen kann wie der seine: vom Schmerz der Mutter, die

ihre Söhne opfern müssen. Und spricht nicht auch der Brief des deutschen Soldaten von solch einem Mutterschmerz? Mit dieses Soldatenbriefen aber vielleicht ein Barbarenleben, das noch in der Stunde der eigenen, grenzenlosen Verlässlichkeit nur an den Schmerz der Mutter denkt?

Und mit einem Male fühlt er es — greifbar, groß und klar: daß sein Leid dem großen Menschenleid unendlich fremd gegenübersteht, und daß das Leid der Gottesmutter Menschenleid und nichts anderes ist. Wer vor Menschenleid nicht verschonen könnte, kommt der denn die Menschenliebe föhlen, deren Priester er doch sein soll. Und hat nicht auch im Grunde des Paparener das tiefste Menschenleid auf sich genommen, weil sein großes Herz so überwältigt war von der Liebe zu den Menschen? Und wenn in dem Herzen dieses Großen kein Platz war für den Haß, sollte er, der Priester dieses Großen, dem Haß entfliehen . . . Es wird hell und leichter in ihm, und in dieser Stunde entzündet sich ihm das wärmliche Feuer aller Religion: die Menschenliebe. Was ist eine zerstörte Kirche mit all ihrer künstlerischen Herrlichkeit und der Trauer eines Priesters gegen einen einzigen, zerstörten Menschenleben, wie das ein verlaßenes Mütterlein traurt?

Und dem Priester rinnst Träne um Träne über das blaße Gesicht. Bleie solcher Tränen schafft der Krieg; wieviel Menschenlebe wird begraben auf dem zerstörten Schlachtfeldern einer ganzen Welt?

Da hört er drüber aus dem umgestürzten Chorgestühl der Domherren leises Weinen. Ist es der wilde Novemberwind? Sein Auge sucht schärfer; plötzlich ruht er zusammen. Dort liegen im Chorgestühl liegt einer von den selbigen Barbaren, die seine Kirche zerstört haben. Aber nur einen Augenblick steht ihm das heilige Gesicht des Hasses hinauf bis in die hämmernenden Schläfen. Dann hat ihm schon die neue Religion fest in ihrem Raum. Wieviele Jahre hat der Priester neben dem bewußtlosen deutschen Infanteristen, kein Gefühl des Abscheus gegen den Feind kommt ihm auf. Nur

daß eine ungemeine Drangsal hat seine Seele erfaßt: einer Mutter Sohn zu retten, einen neuen Priester der Menschenliebe dem Leben, der neuen und doch so alten, nur so selten geöffneten Religion zu erhalten . . .

Die zitternde Flamme.

Ein Pfingstgesicht.

Am Pfingstmorgen schleift ein Mägdelein barfuß durch den Tau der Wiesen. Es trug auf seinem Kopf einen ländlichen Korb, in dem Brotschäfte gerichtet lagen. Sie waren für das Wirtshaus am Berg gebunden. Der Weg war dem Kind wohlbekannt, es legte ihn an jedem Sonntags und an Feiertagen zurück. Das Mägdelein ging nicht, sondern es hüpfte, denn es wollte sehen, ob nicht die Leibe aus dem Korb sprangen. Aber es trug seine Last ja sicher und gewandt, daß es schließlich aus lauter Leidern wogte, im Korb sich zwischen den Stämmen hindurchzuhängen, ohne daß je ein Unglück geschehen wäre.

Aber heute gab es das nicht. Fränzchen war nicht zu diesen Scherzen aufgelegt. Taugo war der Morgen zu früh und zu verlobend. Als es so über den Waldboden hinschuf und überall aus Moos und Nadeln neugezogene die Blumen auf der Erde standen, da stellte Fränzchen seinen Korb unter ein Gebüsch und ließ den Blumen nach, die nicht aufhörten, das Mägdelein immer tiefer ins Dickicht einzuziehen. Es waren so viele Blumen da, darunter kleine, zierliche, so winzig, daß sie fast nichts waren und dennoch in ihrem Verleid leuchtender ins Auge drangen als größere Blüten, die sich nicht verbargen. Das Mägdelein glaubte, es könne nicht sein, daß früher in diesem Walde solche Blumen gewachsen seien. Aber über Rodt waren sie auch nicht geworden, denn von all den Anemonen, Schwabblümchen, Berglymnien nicht wußte sie, daß sie zu Großvaters Zeiten gerade so ausgelebt hatten. Und sie nahm eines von den kleinen in die Hand. Die Teilchen seiner Schönheit waren nicht anders als bei gewöhnlichen Blüten, als Gänseblümchen nur, wie der seine: vom Schmerz der Mutter, die

heilige Mutter, las mich nicht verbergen — ich habe eine Mutter darheim . . . ihr bricht das Herz wie dir, wenn ihr Sohn aufgrund geht . . . Läßt mich hier bei dir das Leben halten oder gib meiner alten Mutter ein Gelächter, wo ich gelebt haben bin . . . Ein vergessener deutscher Soldat . . .

Es geht ein flammender, gelöster Zug über das Antlitz des jungen Käpplins. Hat Gott ihm selnen Feind in die Hand gegeben? Seine Sinne werden zum Wärmonthalt der Gottesmutter gezogen. Und wieder fühlt er, wie dieses Antlitz von einem ganz anderen Schmerz redet, einem Schmerz, der viel helter brennen und tiefer wärmen kann wie der seine: vom Schmerz der Mutter, die

arbeitet werden. Damit wäre dann glücklich eine Uniformierung erreicht, die in höchstens Gegenseitigkeit würde zu dem, was das moderne Theater will, nämlich individuelle Behandlung jedes Dramas; damit wären neuschöpferischen Anstrengungen die größten Schwerpunkte bereit und der Schauspieler, von der wie schon mehr als genug haben, erhält die Wege bereit. Der Vorwärts hat übrigens in einem Bericht bemängelt, daß auf den Versammlungen des Bühnenvereins ein Meistersummiert werde. Zu Unrecht, wie mir scheint. Es ist mir berechtigt, wenn die großen Bühnen, die in filmtheatralischer Gestaltung an der Spitze marschierten, nicht von der großen Anzahl kleiner und kleiner erdrückt werden können. Das ist gut in Kunstsichter, besonders aber auch in sozialer Beziehung. Denn die Leiter unserer großen Theater bestehen meist viel mehr soziales Verständnis als die Direktoren kleiner Theater. Und schließlich räumt ja selbst die Genossenschaft der Schauspieler auf ihren Vertreterversammlungen den Verbänden der großen Bühnen mehr Stimmen ein als denen der kleinen.

M. P.

Theater.

Opernhaus. Vor Peter Cornelius' überstreichend innigen, feinfühlenden und künstlerisch klugen zu seinem Barbier von Bagdad erklang eine einzigartig melodische Rettigung, die der Direktor des „Intermezzo“ = Polonaisenpiel nennt er die mystalische Szene, somit auf den aktualisierenden, ein wenig barockhaften Brauch hinweisend, zwischen einer Oper und einem Dingelchen zur Abwechslung eingelobt. Auch vor einer Oper solch ein Dingelchen zur Abwechslung eingelobt. Auch vor einer Oper wie Cornelius' Barbier wirkt es schwärend für die Wirkung des Folgenden, etwa wie das vorherige Gedicht an einem Parfümfläschchen den Grundruf eines düsterten Blumenstrauchs sicher bestimmt. „Safanans Geheimnis“ ist, doch je leidenschaftlich Zigaretten raucht; ihr junger Gott schimpft bei Rauch, verunreinigt einen Nachbar, zeigt sich sehr eifersüchtig, überredet sie und ein gemeinsamer Liebesang auf Zigarette und Ziege, „Zauber muß einst alles werden, nur die Liebe bleibt ewig bestehen“ macht den Schluß. Die Melodie dieses Duettens, die sich unzählig mal bei passenden und unpassenden Gelegenheiten zum Beiwohl wenn der Diener Ordnung im Zimmer macht wiederholt, ist recht ansäumig, und siehe den Erfolg des Werkens mit gemacht zu haben; sie ist instrumentell oft reizend aufgezeigt (wie Wohl-Herrort überhaupt sehr geschickt und wohlbekannt instrumentell) und bleibt im Gedächtnis haften. Nur ist sie im ersten Satz des Chopinischen E-Moll-Sklaviersonates recht ähnlich enthalten. — Kraus' Faß im rosa Morgenrot war und lang schwarz, auch Blaue Land ist in sein ungewöhnliches Kupfer. Warum der Komponist als Ort der Handlung Piemont vorstellt? ob

Alberttheater. Gestern feierte Bielefeld, Aufstieg in drei Akten von Leo Lenz, eine Wiederauferstehung. Das Bielefeld ist ein wackeres Rödel von 17 Jahren und drei Monaten ein märrer

unschuldsvoller Rödel, dessen Entwicklung zur Braut die Zuschauer drei Ate hindurch in animierter Stimmung verfolgen. Im übrigen wieledern ein Süß, das nicht nach dem Leibesfrüchten ewigen Dichterthums greift, von menschlichem Edelstein nur so leicht, nur heiter unterhalten will und die breiten Massen des Theatertreibens in jene gute Laune versetzt, die sich bei Altkönig lebhaft durch die Handsteller äußert. Otto Dietrich, der für die Regie verantwortlich gezeichnet, hat ed in der Hand, die Wirkung der drei Ate wesentlich zu heben. Breiten lebendiger und die im Hause Benzenville untergehenden Männer etwas lebhafter zu machen. Das Lustspiel rollt ja in französischem Milieu ab, wodurch die Herren Steiner, Görgle, Dölibert und Schubert einen reichlichen Schuh mehr Romanzenum an den Tag legen dürfen. Gut war Rumbergs Diennergestalt, ebenso der Vater des Herrn Gallwitz. Ganz im Stoffe gingen die Damen auf: Rose Grau als ewig schulmeisternde, ewig empfindliche Frau des Hauses, und die immer mestierhafte Rose Klein, der die Rolle des munteren, badischen Bielefelden wie auf Leib und Seele zugeschnitten ist. Sie macht die familienblattähnlichen Biebesen zum ganz unikationhaften Erlebnis und rig das Haus zu begeistertem Beifallshören hin. R. G.

Dresdner Kalender.

Wochenpielplan der königlichen Hoftheater. **Opernhaus:** Sonntag, Montag 8 Uhr: Karinal. Mittwoch 7 Uhr: Tambour. Freitag 8 Uhr: Die Zauberflöte (Vollvorstellung). Sonntag 7 Uhr: Undine. Montag (31. Mai) 7½ Uhr: Julius I (Der Freischütz). — **Schauspielhaus:** Sonntag 6 Uhr: Faust I. Montag 7½ Uhr: Jahrmarkt in Bülzig. Dienstag 7½ Uhr: Der deutsche König. Mittwoch 7½ Uhr: Alles um Geld. Donnerstag 7½ Uhr: Historischer Opernabend. Freitag 7½ Uhr: Ostern. Sonnabend 7½ Uhr: Ritterhistorischer Opernabend. (Abu Dafan — Die Opernprobe). Sonntag (30. Mai) 7½ Uhr: Julius I (Die Hermannschlacht). Montag (31. Mai) 7 Uhr: Oberello.

Dresdner Theater am 23. Mai: **Opernhaus:** Barthol. 6 Uhr. **Schauspielhaus:** Faust I, 6 Uhr. **Alberttheater:** Die spanische Fliege, 3½ Uhr; Die Schöne vom Strand, 8 Uhr. **Zentraltheater:** St. Georg. Der Drachenfürer, 3½ Uhr; Der Herr Schoppen, 8 Uhr. **Naturtheater:** Jugendfreunde, 4 Uhr. **Schauspielhaus:** In der heutigen Aufführung von Hebbels Tragödie Judith spielt Bell Wahlmann vom Deutschen Laubtheater in Prag als Gott die Titelrolle.

Dresdner Theater am 24. Mai: **Opernhaus:** Barthol. 6 Uhr. **Schauspielhaus:** Jahrmarkt in Bülzig, 7½ Uhr. **Alberttheater:** Bielefelden, 8 Uhr. **Residenztheater:** Die spanische Fliege, 3½ Uhr; Die Schöne vom Strand, 8 Uhr. **Zentraltheater:** St. Georg. Der Drachenfürer, 3½ Uhr; Der Herr Schoppen, 8 Uhr. **Naturtheater:** Jugendfreunde, 4 Uhr. **Schauspielhaus:** In der heutigen Aufführung von Hebbels Tragödie Judith spielt Bell Wahlmann vom Deutschen Laubtheater in Prag als Gott die Titelrolle.

Ihr heißen Hand das Käpfchen neigte und matt ward, sagte es: „Du bist doch eine sterdiche Blume.“

„Unsterblich ist nur der Geist“, sprach eine Stimme aus dem Dunkel. Fräulein wandte sich erschrocken um. „Du bist's, Wicht“, meinte sie dann beruhigt. „Wie kommst Du daher? Die Leute sagen, daß Du immer im Walde treifst, seitdem Du zurückgekommen bist. Och Du denn keine Ruhe mehr?“

„Irgendwie muß ich meine Zeit losdragen.“ erwiderte Wicht. „Ich gewöhne mich an meinen Zustand. Da braucht der Kater. Ein bisschen Zeit und Einsamkeit braucht man wohl, bis man sich reinigt, wie man mit sich jetzt werden will. Aber was willst Du da, Fräulein?“

„Ich wollte nur sehen, ob die blauen Blumen da einfache oder Wunderblumen sind. Eich, Stengel und Stiel, die Blätter sind wie bei den andern, aber die Blume ist über die Maßen schön.“

„Dann freu' Dich, daß dazu kein Wunder nötig ist, daß auch ein armes, kleines, niederes Blümchen so schön werden kann.“

„Das hätte ich mir nicht zu denken getraut, aber als ich die Blume weilen sah, wußte ich, daß es auch sieeblich ist.“

Wicht sagte: „Ich wollte etwas ganz anderes erzählen. Ich muß Dich in ein Geheimniß einweihen. Geh' ein paar Schritte mit mir, zum Waldehaus dort hinauf. Du Dich in der Richtung um und sagst mir, was Du siebst.“

Das Mägdelein folgte und blieb am Ende des Waldes bestreift stehen. Es horchte nach der Richte der Richtung. Da hing etwas in Blätterschlinge und glänzte, glänzte, brannte wie eine Flamme. „Was ist das?“ flüsterte Fräulein. Wicht atmete auf, daß auch das Mägdelein es sah, er hatte also keine Gespenster erblidet. „Doch Du Mußt, mit mir hingezogen!“ fragte er.

Sie gingen langsam und leise über die Wiese. Dann standen sie dorunter. Das Feuer drang in ihre Augen und sie hatten feine Acht. Fräulein hielt die Hand in das Glühende, es zerfloss nicht, nur die Hand leuchtete.

„Wir müssen die Leute holen!“ rief Fräulein. „Das müssen alle sehen. Läßt Dich ins Gras, Wicht, und beweise die Flamme. Ich laufe und bringe andere Menschen her.“

Das Mägdelein rannte davon geradewegs durch den Wald, über die Felsen, zur Berglichte hinauf, wo das Waldehaus stand. Dort kam es in die Gaststube gestürzt und blieb sitzen mit brennendem Atem. Seine Röthe bluteten, die Haare waren zerzaust, der Sonnenbrand hatte Röthe und Schleppen einen Ton in seinem Gesicht mit, aber auf den Augen kam ihm ein Feuer, das das Mägdelein wie in einem Kreis von Licht hineinstellte. Leute, blauende in der Richtung ist etwas Selbstsames. Ihr müßt hingehen und es sehen.“

Die Männer unterbrachen ihr Gespräch, der Wirt griff sich an die Augen, um sie zu beschaffen. Aber die Wirtin kam mit einem Schritt hinter dem Tisch hervor und lehnte sich mit ihren dicken Armen auf eine Stuhlschale. „So, Fräulein, querst möchte ich unter Brod haben, wie immer. Das Haus wird voll leute mittan, es ist schon spät genug und wir haben kein Stück mehr da. Nachher kannst Du Deine Gieckrinnen loslassen.“

„Vielleicht!“ sagte Fräulein erstaunt. „Ich habe kein Brod. Ich esse selber, um Euch das Wunderbare zu berichten und Ihr fragt nach Brod. Kannst Ihr es nicht einen Tag entbehren? Wer hat auch heute Hunger? Ich bin ja gesättigt von dem Bundersdorfern, kommt mit mir!“

Die Wirtin hielt sich für gefoppt und wurde grob. „Hör' zu, duch uns keine Parateien an. Was hast Du mit unschen Brod angestellt?“

Der Wirt unterbrach seine Frau mit milderen Worten: „Fräulein, Spok befehlt. Wenn Du was ausgesprochen hast, sag's, Dein Vater muß dafür aufkommen, aber noch uns' keinen Dunft vor.“

Das Mägdelein war mit ausgesprochenen Händen dagestanden. Nun sah es müde die Arme sinken, hoffnungslos, als hätte es sich eine Arbeit für seine Arme aufgebürdet, die nicht laufen Männerhände schaffen könnten. Es wandte sich hinaus. „Ja, laßt meinen Vater für den Schaden aufkommen. Ich verstehe Euch nicht, aber ich weiß, Ihr werdet nie zu dem Wunder kommen.“

Endlos standen ein paar Männer auf und bereiteten sich zum Gehren. „Vielleicht hat sie ein Unglück gehabt; daß ein Flieger etwas angerichtet hat und sie darüber den Verstand verlor.“

„Verloren“, rief Fräulein bitter, „nein, gewonnen. Ich, Euer Verstand reicht nur, um die Brote zu denken, meine Gedanken sind bei der zitternden Flamme.“

Als die Männer das hörten, ließen sie sich nicht mehr abhalten. Wen sie unterwegs trafen, die folgten ihnen aus Neugierde noch. So kam eine kleine Gemeinde zusammen, die erregt nach der Richtung hinzu. Wicht stand dort, mahnhaft in einem Lichtfogel, der von einer älternden Flamme über seinem Kopfe ausging.

„Wenn wir nicht in der Zeit leben“, läßt er einen alten Mann, „ich glaube, das wäre wie eine Ausübung des helligen Geistes.“ Wicht erwiderte: „Das ist es, Alter. Das ist die lezte, einsame, verloren Flamme, die nirgends zünden konnte und bis heute brannte. Ist es nicht so, daß der Geist des Evangeliums in die Weltstelle verkehrt wurde, ohne in die Höhe hingezuzögern? Ist es nicht so, daß dieser Geist ohne Kraft der Macht des äußerlichen Lebens des Menschen unterlegen ist, daß seine Gesäßigkeit überwunden werden mußte.“

Aber die Menschen konnten seine Weisheit nicht antasten, festhalten und deuten. Um den Geist zu verstehen, bedarf es Eysen, und deren waren sie nicht fähig. Ja, dann schaute wie eine Heiligtum, in die wir jene zitternde Flamme hineinbaden — ohne daß sie wirklich darum lebte. Und jetzt, da wir unsere Schöpfung zusammenflogen, empfinden wir die hohen Räume. Sie sind nichts ohne den Geist.“

Dann laßt die zitternde Flamme zu uns eindringen, laßt noch einmal den Prinzipal durch alle Welt strömen, und dann beschulen wir noch einmal eine Welt zu bauen, die er besetzt.

Die zitternde Flamme ist das Friedenszeichen. Denn wirkt eine Schönheit, in der diese Seele lebt, sonst nicht zentralisiert werden. Der Geist ist mächtiger und größer als die Räume, die wir zu bauen vermögen, um die wir gesetzten können. Aber wir müssen uns' fehlen alle töten, müssen wir den Geist umdringen. Ja, währen wir tot, er besteht als Erwält.“

Wicht wurde von einer Verehrung ergriffen. Er fuhr fort, in allen Worten der Liebe in die Herzen der Menschen, die sich angeschmiedet hatten, einzudringen. Und sie alle, die zwar stumpf an das Übrige gedacht, belaufen einen hellen Verstand und begleiten, waren es noch so elend um sie alle stand. Denn sie lebten und vermehrten sich. Sie bewunderten und besangen die Liebe und das Große, aber sie ließen es nicht in ihre Köpfe eindringen, um das Leben höher zu richten.

Wer zur Berglichte hinaufwanderete, der stand und wurde ergriffen. Der Menschen waren aber nicht mehr, als was die Erde bis zum Waldehaus trug. Diese alle hatten den Prinzipal in sich aufgenommen. Es waren ihrer genug, um zündende Elektrizität in die Köpfe der andern auszugeben.“

So wurde es Nacht und man ging auseinander, seinen Wohnungen zu. Kein Mensch war hinaufgestiegen zum Berglichtehaus, obwohl es dort auf die Brots warteten, die auf die Gäste hätten vergeblich harken müssen. Als zur Nacht verlärmte man sich dort um das Brod, die von niemand begehrt wurden. Die steigen die Wichtleute zum Kommerzienstier hinauf und schauten herab, wo die Leute blieben. Sie fanden einen großen Schwarzen Menschen adowski gehen. Dieser Jüde gingen im Dunkeln über jene lassend Märchenblumen hin, die das Mägdelein als einfach und sterblich erkannt hatte, aber die heraus waren, ferudevolle Schönheit um sich auszuprägen. — Der Wirt machte sich rumm vom Fenster weg, die Wirtin meinte aufgebracht: „Ich sehe schon, da hat es Freibier gegeben.“

Sperrzone.

Vom russischen Soldaten.

Es ist eine gesichtliche Erfahrung, daß Männer mit höherer Kultur über zurückbliebener in Kriegen den Sieg beanspruchen. Es ist dies sein sogenanntes gesichtliches Gesetz, denn die germanischen Scharen haben das römische Reich ebenso zerstört, wie die britischen schweizerischen Scharren die prunkenden Ritterheere vor sich hergetrieben haben. In solchen Fällen aber waren es ungemeinliche Ursachen, so hier der unwidrige Zusammenschluß der marktgemeinschaftlichen Verbände, die die auf niedriger Stufe stehenden Männer kriegerisch doch unvorstellbar machen. Im allgemeinen beobachten wir von dem Belojothenischen bis heraus zum Russisch-Japanischen Krieg, daß die überlegene Kultur auch im Kriege triumphiert.

Was verleiht der höheren Kultur diese geheimnisvolle strategische Überlegenheit? Es ist die meiste vollkommenes Kriegsmaterial? Wenn natürlich die Überlegenheit der Kriegbewaffnung und Ausbildung von großem Wert ist, so bietet und zeigt die Geschichte nicht wenige Beispiele, wo auch das schwächer geworden ist. Hält den gegenwärtigen Weltkrieg somit vollauf ein Unterschied in der Ausrüstung der einzelnen kämpfenden Staaten kaum in Frage, denn Industrie, Metallverarbeitung und nicht zuletzt auch die liebevolle Anteilnahme der Neutralen am Kriegseringen haben dafür gesorgt, daß selbst ein so offensichtlich in seiner Entwicklung hinter Deutschland stehender Staat wie der russische und doch in Bezug auf das Kriegsmaterial wenig nachsteht, in mancher Hinsicht sogar überlegen ist. Wenn aber trotzdem bei unvergleichbaren Mitteln so offenbar die überlegene deutsche Kultur und Technik triumphiert, so trifft hier um so schärfer jener entscheidende Faktor hervor, der stets den Hauptanfall am Siege gehabt hat, und der nach Clausewitz die moralische Beschaffenheit des Heeres ist. Das Kulturmiveau jedes einzelnen Kriegers und das Bewußtsein des Kampfwesens erzeugen jenen sogenannten „Geist des Heeres“, den manche als etwas Mythisches übergläubisch ansehen, der dem historisch gesuchten Dienst aber nichts weiter ist als das natürliche und notwendige Ergebnis verbliebener gesichtlicher Bedingungen. Ein mythisches Beispiel für die Rückwirkung der Kultur auf den Geist des Heeres sind die französischen Revolutionstruppen, in denen zunächst nur unvollkommen ausgerüstete Soldateneinheiten durch einen ganz neuen Takt die feudalen Söldnerheere überwanden, für deren „Geist“ bei dieser neuen Taktik einfach der Windfang abtrat. Ein nicht minder großer Triumph des „Geistes“ wird in aller Geschichte immer der jetzige Kampf Deutschlands gegen Russland bleiben.

Wenn hier vom „russischen Soldaten“ die Rede ist, so wissen wir, daß es sich dabei um einen ebenso dekadenten und viel unvollkommenen Krieger handelt, wie etwa bei der Verbündung von der „russischen Volksfront“. Die russische Armee zeigt also zusammen aus den Soldaten der verschleierten Intelligenzgrade, Roben und Tümmen, und zwischen dem Gardisten aus Petersburg und dem Blaume aus Kasanischen Steppenposten ist ein gewaltiger Unterschied. Doch Wehrtheorie und System des russischen Militarismus geben diesen verschiedenenartigen Soldatenmassen einen neuen einheitlichen Zug und nur so weit dieser in der Schule des russischen Militarismus erworbene gemeinsame Charakter in Frage kommt, kann vom russischen Soldaten die Rede sein.

Was dieses russische Heer dem deutschen gegenüber so unterlegen erscheinen läßt, ist, um es mit einem Wort zu sagen, sein Mangel an Offensivgeist, ist die unverbefriedigende motorische Schwerfälligkeit. Die Offensivkraft fordert Selbständigkeit, Intelligenz, Beweglichkeit, rasches Urteil bei dem einzelnen, furchtbare sogenannte „moralischen“ Eigenschaften, die man von dem dumpling Durchschnittskrieger des Jaren höchstens nicht verlangen kann. Das Schätzwort Blaumars, der sagt, man müsse den russischen Soldaten, wenn man ihn tötgeschossen hätte, noch ergreifen umwerfen, denn er hätte ja den Sessel erhalten, stehen zu bleiben, trifft auch noch heute zu. Aus einer anderen Beobachtung Blaumars aus seinen „Gedanken und Erinnerungen“ sei zur Charakterisierung der russischen Soldaten angeführt: „In den ersten Tagen des Frühlinges machte damals (1859) die zum Hofe gehörige Welt ihren Spaziergang in dem Sommergarten zwischen dem Pauls-Palais und der Neuem. Dort war es dem Kaiser (Nikolaus) aufgefallen, daß in der Mitte eines Rosenplatzes ein Posten stand. Da der Soldat auf die Frage, weshalb er da steht, nur die Auskunft zu geben wußte: „Es ist bestellt“, so ließ sich der Kaiser durch seinen Adjutanten auf den Posten erkundigen, erholt aber auch keine andere Ausklärung, als daß der Posten Winter und Sommer gegenreden werde. Der ursprüngliche Befehl sei nicht mehr zu erinnern. Die Sache wurde bei Hofe zum Logesgespräch und gelangte auch zur Kenntnis der Dienstschafft. Nur dieser meldete sich ein alter Pionier und gab an, daß sein Vater ihm gelegentlich im Sommergarten gesagt habe, während sie an der Schildwache vorbeigingen: „Da steht er noch immer und bewacht die Blumen; die Kaiserin Katharina hat an der Seite einmal ungenähnlich früh im Jahre ein Schneeglobus nachgenommen und befahlen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

Und hier liegt überhaupt die Wurzel für die Schwäche des Moskowitertums. Solange der Staat in seinem Stab verharrte und mit Druck durchstoßen Wählern oder in jenen eingebildeten Ehrenhütern hinter dichten Deckenbauten sitzt, vermag er kriegerische Tugenden, eine oft bis ans Große reichende Widerstandskraft, zu entfalten. Nur solange sein Schwäche sitzt mit diesen offensichtlichkeiten Posten ist, selbst die russische Kavallerie mit ihrem sogenannten Posten hat seinen Unternehmungskreis gezeigt. Diese sogenannte Elite der russischen Soldatesca hat sich wohl seit Bogromen und jetzt den österreichischen Frauen und Kindern gegenüber durchdrückt, doch darf sie noch nicht einen Angriff der deutschen Kavallerie mit blanken Waffen annehmen. Und das ist nur zu natürlich, denn jene ideale, tiefe Brutalität, wie sie sich in speziellen Kavallentum verkörpern, vermag wohl keinerlei Schrecken gegenüber „heldenhaft“ zu sein, ist aber nur um so grausamer, übergläubischer und feiger, wo sie willkürliche Überlegenheit begegnet.

Und hier liegt überhaupt die Wurzel für die Schwäche des Moskowitertums. Solange der Staat in seinem Stab verharrte und mit Druck durchstoßen Wählern oder in jenen eingebildeten Ehrenhütern hinter dichten Deckenbauten sitzt, vermag er kriegerische Tugenden, eine oft bis ans Große reichende Widerstandskraft, zu entfalten. Nur solange sein Schwäche sitzt mit diesen offensichtlichkeiten Posten ist, selbst die russische Kavallerie mit ihrem sogenannten Posten hat seinen Unternehmungskreis gezeigt.

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden. Vergleichsweise erregt unsere Art und Weise jedoch, obwohl es nicht gewachsen, den Gefährdeten der russischen Kavallerie mit blanken Waffen angenommen. Und das ist nicht zu natürlich, denn jene ideale, tiefe Brutalität, wie sie sich in speziellen Kavallentum verkörpern, vermag wohl keinerlei Schrecken gegenüber „heldenhaft“ zu sein, ist aber nur um so grausamer, übergläubischer und feiger, wo sie willkürliche Überlegenheit begegnet.

Und hier liegt überhaupt die Wurzel für die Schwäche des Moskowitertums. Solange der Staat in seinem Stab verharrte und mit Druck durchstoßen Wählern oder in jenen eingebildeten Ehrenhütern hinter dichten Deckenbauten sitzt, vermag er kriegerische Tugenden, eine oft bis ans Große reichende Widerstandskraft, zu entfalten. Nur solange sein Schwäche sitzt mit diesen offensichtlichkeiten Posten ist, selbst die russische Kavallerie mit ihrem sogenannten Posten hat seinen Unternehmungskreis gezeigt.

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe 1877 nicht abgewichen, man solle sorgen, daß es nicht abgesprengt wird.“ Dieser Befehl war durch Aufstellung einer Schildwache zur Ausführung gebracht worden, und seitdem hatte der Posten Jahrtausend, Jahrtausend gestanden.“

So groß auch das persönliche Verdienst der Exzessleitung im Osten war den glorreichen Waffenfolgen gegen Russland ist, so diese überraschenden Umgebungen und törichten Schädigungen vorwirkt nicht möglich gewesen ohne den „Geist des Deutschen Heeres“, ohne die moralische Kraft im Erzberger Land zu überwinden. Man erinnert sich dabei der Schildwachen, die während der Überschwemmung in Petersburg 1825, im Schippe

Ein Posten
Weisser Batist 95
mit schwarzen und
farb. Tupfen, Meter

Residenz-Kaufhaus

G.m.b.H.

Ein Posten
Deutsche Wasch-
Seide, weiß, ca. 88/90
breit Meter

Seiden- u. Waschstoffe

Waschstoffe

Baumwoll-Musseline

gute Qualität, nur diesjährige Muster, in hell und dunkel Meter 55,-

Zephir für Blusen und Hemden, ca. 80 cm breit, hell und mittelfarbig Meter 95,-

Krepon, bedruckt m. reizenden Blumenmustern, in neuer Ausführung Meter 85,-

Wollmusseline, moderne, kleine Muster, Tupfen und Streifen Meter 75,-

Krepp, ca. 110 cm breit, für elegante, leichte Sommerkleider, in vielen hübschen Farben Meter 95,-

Schleierstoff (Voile), hell u. dunkelgrundig, aparte Muster Meter 1.75,-

Kräuselstoff (Frotté), weiß, zirka 75/100 cm breit, gute Qualität Meter 1.85,-

Zahnersatz :: zu mässigem Preis u. leichter plomben Zahlung empfiehlt JL 1697
Dentist Max Flach, Amalienstr. 3, II. Et. u. Bautzner Strasse 14.

Die Angst vor dem Zahnziehen

hindert noch viele Patienten, sich rechtzeitig im Behandlung zu begeben. Diese Furcht ist aber vollkommen unbegründet, da ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne u. Wurzeln in den meisten Fällen fast glänzend schmerzlos entfernen kann. Um nun das gesuchte zahnleidende Publikum davon zu überzeugen, bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit grösstem Erfolg erprobte Behandlung nach neuester Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, sie kostenlos anzuführen. Zahlreiche Bestätigungen meiner Patienten über wirklich schmerzloses Zahnzieren können vorgelegt werden.

Zahn-Praxis P. Zuckermann
Serrestr. 2, Ecke Amalienstrasse, Nähe Pirnaischer Pl. Tel. 16512.

Krankenkassen-Mitglieder freien Erlassspur.

Sparkasse Klotzsche

Miethaus - 4 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn - Fernsprecher: Amt Dresden 20899, Amt Klötze 1.

Postleitzettel Leipzig Nr. 11 286.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2% während des Krieges nur vormittags 8-1 Uhr.

Die Sparkasse zu Leuben b. Dresden

verzinst Einlagen mit 3%, Prozent bei täglicher Zinsberechnung. ::

Während der Kriegszeit nur geöffnet von 9-1 Uhr
Elektrische Bahnverbindung: Dresden - Laubegast - Leuben.



Avanti
das gute
Benn- und
Tourenrad

Paul Schmidauer, Ziegelstrasse 19.

Bedeutend unter Preis

Ein Posten

bestickt. Krepon

weiss, mit kleinen und mittleren bunten Blumen reizend bestickt

Meter 95,- [A 3]

Ein Posten

Stickereistoffe

weiss-weiß, ca. 120 cm breit, ganz neue Muster, sauber und tadellos gestickt Meter

1.95 2.95

Ein Posten

Japanseide

bestickt
reine Seide, 60 cm breit, weiß, mit aparten kleinen Blumenmustern Meter

2.25 2.75

Seidenstoffe

Reinseidene Schotten u.

Streifen in neuer Ausmusterung Meter 1.95, 1.35, 95,-

Schwarz-weisse Karos

in verschiedener Stellung, auf Messaline und Taftgrund Meter 3.25, 2.90, 2.40

Reinseidene Messaline

elegant fallendes weiches Gewebe, in grosser Farbenwahl Meter 2.35, 1.75, 1.45

Paillette

(gekörnte Seide), ca. 90 cm breit, unsere beliebte Kleiderware Meter

Taffet,

ca. 100 cm breit, die große Mode, in aparten Farben und schwarz Meter 4.75, 3.25

Fulards

für elegante leichte Kleider, neue Ausführungen Meter

Schwarze Seidenstoffe

verschiedene Gewebe, aussergewöhnlich billig Meter 1.95, 1.45, 95,-

Löbtauer Möbelhandlung

Paul Claus

Lübecker, Ecke Eichendorffstrasse empfiehlt sich zur Lieferung von einzelnen Möbeln sowie vollständigen Ausstattungen in modernsten Ausführungen zu üblichen Preisen. Zeichnung gefertigt.

Eigene Tapizerier-Werkstatt.

Leibwärmer

Wärmflaschen f. Krankenpflege usw.

billigst bei

R. Hähner, Gr. Zwinglerstr. 18.

Ziehung vom 3. bis 8. Juni

Geld-Lotterie

zu Zwecken des Land-Ausschusses der Vereine

vom Roten Kreuz

im Königreich Sachsen.

10589 Goldgewinne und 1 Prämie ohne Abzug, Mark

155000

Hochgewinne im glücklichsten Falle

50000

Prämie und Hauptgewinne:

300000

200000

100000

50000

Lose à 2 Mark (Porto u. Liste 10 PL)

verwendet das Gener.-Debit.

Alexander Hessel

Königl. Mon. Lotterie-Kollektion

Dresden, Weißegasse 1.

Verkaufsstellen durch Platzeit Inhaber.

Wunden, Flechten,

Frostbeulen, Wundlaufen, Wundrollen, offene Füsse

heilende Hautbildner, schmerz-

entzündlich. Marienapotheke, Altmarsch und Holzapothek, Schlossstrasse.

18 Große Zwingerstrasse 13

Teilnahme gestattet.

Preise nachsteht im Preisentwurf.

Bei rheumatischen und Nervenschmerzen

besorge man sich sofort aus der nächsten Apotheke

Toga I. Tablett. Bergisch glänzend Begutachtet.

Wir empfehlen:

Gesammelte

Kriegsdepeschen.

Preis 40 Pfennig. Jede Rundschau kostet ein Heft.

Die Depeschen durch die Zeitungsredaktion und die Zeitungsenträger.

**Zoolog. Garten**

Aquarium — Insektarium
neu eröffnet! — Terrarium
Vorm. 11 Uhr, nachm. 4 u. 7 Uhr:
:: Seelöwen-Vorstellung ::
Nach. 5 Uhr (sonn. u. Feiertag auch vorm. 11½ Uhr)
auf dem Schauspielplatz:
Vorstellung des Elefanten Paul u. seiner
Spielponosse. [A 2]

An beiden Pfingstfeiertagen:
Erwachs. 50 Pf., Kind. 20 Pf.
Täglich nachmittags:

Groß. Konzert

Leitung: Königl. Musikdirektor Reb.
Am 21., 22., 24. u. 25. Mai Gastspiel des weltberühmten
Flügelhorn - Virtuosen Felix Silbers - Wien
der Meister der Melodie.

Konzertgarten Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1.

1. Feiertag: Großes Garten-Konzert

(bei ungünstigem Wetter im Saale).

Einfahrt nachmittags 4 Uhr. Eintritt mit Programm 10 Pf.
Militär und Kinder frei. [K 58]

Onkel Toms Hütte

im Großen Ostra-Gehege

2. Pfingstfeiertag von früh 6 Uhr an

Großes Garten - Konzert

sowie jeden Mittwoch

Großes Garten - Konzert

von nachmittags 4 Uhr an, verbunden mit

Schlachtfest.

Die Konzerte werden von der Kgl. Bergkapelle ausgeführt.
Eintritt frei! [B 126] Franz Klaus.

Waldvilla Trachau.

1. Pfingstfeiertag [B 124]

Früh-Konzert.**Dammes Konzert-Garten**

(früher Haute)

Friedhofstrasse 49.

1. und 2. Pfingstfeiertag

[B 120]

Großes Konzert**Flora-Sommertheater**

(Hammers Hotel)

Ersten und zweiten Pfingstfeiertag

Eröffnungs-Vorstellungen!!

Nachmittag 4 Uhr ermäßigte Preise.

Kriegsgetraut.

Vaterländisches Zeitbild mit Gesang in 3 Akten. Neuheit!
Vorzugskarten gültig.

Abends 8 Uhr 20 Minuten: [A 102]

Große Rosinen.

Große Gesangs- und Tanzspiele in 3 Akten.

Neue Belebung. Neue Einlagen.

Vorverkauf: Zigarettenhandlung Arnold Fischer, Pirnaischer Platz, und Max Wolf, Augsburger Straße 8.

Rehbockshänke Gittersee.

Ersten Pfingstfeiertag:

Großes Früh-Konzert (Bernhardische Kapelle)

Anfang 5 Uhr.

Eintritt frei.

Ersten und zweiten Pfingstfeiertag:

Eröffnung des Sommervariétés

mit erstklassigem Programm auf der neu erbauten Sommerbühne im herrlich gelegten Garten.

Anfang 4 Uhr. [K 270] Eintritt 40 Pf.

Na. Kaffee und Kuchen. Kontrollfreie Brötchen. ff. Biere u. Weine.

Allerlei mit Salat.

Es lädt ein. A. Rastef.

MUSENHALLE

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens.

1. und 2. Feiertag: 8 Vorstellungen. Neues Programm.

Vom Luftschiff zurück. Damen-Verwandlungsspielteil.

Im Schützengraben. Zeitgemäßes Charakterbild des feins

Seefahrer in neuer Ausstattung.

Der Badelpuk auf Helgoland. Gr. Ausstattungsbürde

mit Bühnenbildern, neue

Decorationen und vielseitiger Verwandlung

K 50] und der neue vorzügliche Solostall. Erstklassig!

1. und 2. Feiertag: Kabinette 11—1 Uhr. Neuverführungen.

4—7 Uhr nachm. dasselbe Programm wie abends. 1 bis 2. Klasse frei.

Man muß sich ein Programm anschauen haben. Einzigartig.

Wochentags Vorführungskarten gültig!

Das beliebteste der Lichtspielhaus Residenz

Olympia

Altmarkt 13

Hanni, fehre zurück — alles vergeben!

Humoristischer Detektivfilm
in drei Teilen.

Außerdem:

Unsere Bonzer ziehen ins Gesetz. Marine - Kriegswochenfilm.

Zum Rhein, zum Rhein! Eine Rheinfahrt von Mainz bis Köln.

Im Sattel über Stof und Stein. Interessanter Reiterviefilm.

Bilder vom Geburtstage des deutschen Kronprinzen in Feindesland. Hochaktuell. [A 4]

Sonntag und an
den drei Feiertagen
Volksmusik

Bürgerschänke

Zehl

Palmstraße 1
Bestgepflegte Biere
ohne Aufschlag.
Reichl. Speisekarte.

Restaurant Saxonia

Zwickauer Str. 140 [K 108]
Inh. Gust. Strauss. Tel. 743
höchste Lokalität. u. Vereins-
zimmer best. empfohlen.

Glashütter Hof

Wachaustr. 2. Lennéstrasse 10
Einf. u. fdb. Lokalitäten
wert. Freunden, Gönnern u.
Rathaus vor geneigt. Be-
achtung. Vor. Mittagsstisch
Angen. Familienaufenthalt.
Es haben ergeben ein
Schardt Hühn u. Kraut.

Haubolds Restaurant

Bodenbacher Straße 60.
Empfohlen. unter freundlichen
Lokalitäten einer geeigneten Be-
sichtigung. Oswald Haubold u. Frau

Gasthof Roßthal : Rittersaal

Am 1. und 2. Feiertag

Großes Garten-Freikonzert

Direction: Herr Blasiusdirektor Klemm.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
K 247] Hochachtungsvoll Wilh. Griesch.

Luna - Park

(früher Welle-Mühle)

Dresden - Kemnitz, Zschonergrund

Strassenbahnen 21 u. 19, Dampfschiff- u. Staatsbahnstation

Alle drei Pfingstfeiertage früh 6 Uhr Früh-Konzert
ab 11 Uhr die berühmte Oberlandler - Kapelle
„Mohrmann“

Nachmittags 3 Uhr grosses Doppel-Konzert
Volksbelustigungen aller Art [A 102]

Waldschänke Prießnitzbad

am Alunplatz — Linien 5, 7, 18.

1. und 2. Pfingstfeiertag, nachmittags

Große Garten-Freikonzerte

B 127] Um glücklichen Aufmarsch bittet Eugen Mehner.

Paradiesgarten Zschortitz

Schönster Familienverkehrsort. herrl. Garten mit prächt. Aussicht

2. Feiertag 7 Uhr Julius Beyers Viktoria-Sänger

Großer herrlich. zeitgemäßer Spielplan mit neuesten Schlager!

Restaurant**Julius Wendler**

Alaunstraße 83

empf. seine fdb. Lokalitäten.

Guter, fröhlig. Mittagsstisch.

Eigene Schlädelerei.

Restaurant

Kohl'nstob

Restaurant [K 108]

Echte Waldschänke.

u. Madelberger Straße.

Flott. Familienverkehr.

Täglich Konzert.

Richard Gösler u. Frau.

Rest. Feldschlößchen, Kaditz

Angenehme freundl. Lokalitäten.

bestgepflegte Biere. Schöne Saal

zu Familien-, Vereinsfesten

u. Versammlungen. Verkehrsladen

des Arb.-Madelbundes. [L 171]

Herren-Anzüge u. Burschen-Anzüge

fertig und nach Maß

Leinen-, Lüster-Sakko u. -Jackett,

Sport-Anzüge, Boxer-Mantel,

Federlinen sowie alle Berufskleidung

laufen Sie fotonurrslos. (1911)

wie bekannt bei Emil Höhlde, Ritterstr. 2 n. 4.

Klappe-Sportwagen 9 Pf. noch

zu verkaufen. Oppelstr. 18, I.

Bilz Luft-Bad

Das Licht-Luft-Bad
ist eines der besten
Heilmittel bei fast
allen Krankheiten!

Restaur. zum Landsknecht

Wartburgstrasse 16

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.

Vorzügliche Biere und

Speisen. Eigene Schlädelerei. Vereinszimmer

Hermann Triebel und Frau.

Gelegentl. Dramen. [K 205]